

Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

www.almwirtschaft.com



Orchideen aus der Asche
Ziegen gegen verwachsene Alpflächen
Die Macht der Zeichen

Jänner/Februar 2010

Wenn nichts mehr geht....

Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten



Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)664/3108215
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®
Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

DAS SICHERE DACH AUS ALUMINIUM



Aluminium und Stahltrapezbleche
LP Dachentwässerungs-Systeme aus Metall verzinkt und einbrennlackiert
Lichthallen-Elemente, Gewächshäuser

OB SIE BAUEN ODER SANIEREN

EINBRENNLACKIERTE, BRUCH-UND SITZFESTE ALUMINIUM-DACHPLATTEN PASSEN AUF JEDES DACH

- 1 wählen Sie verschiedene Längen
- 1 passend dazu gibt es das vollständige funktionstüchtige Zubehör
- 1 und eine 30jährige Garantie

A-6751 Braz
Oberradin 52 - 54
Tel.: (0 55 52) 66 163
Fax: (0 55 52) 66 16 37

B.&H. Handelsgesellschaft für Bauelemente m.b.H

5 Orchideen aus der Asche
Wirkung des „Almbrennens“

8 Ziegen gegen verwachsene
Alpflächen
Ein Pilotprojekt auf der Alpe Sera in
Vorarlberg

11 Gezielte Paarung auf der Alp

13 Die Macht der Zeichen
Vom Bedürfnis des Menschen sein
Haus zu schützen

15 Könntest du dir einen Bauern
als Partner vorstellen?
Für und wider einer Partnerschaft mit
einem Bauern - Eine Befragung im
Südtiroler Ultental

18 Bergbauern
Zukunft der Berggebiete

23 Außergewöhnliche
Almsommer in Tirol
Verspätete Viehauftriebe, verschneite
Viehweiden und verfrühte Viehabtriebe
(1840 - 2009) Teil 3

26 Serie: Seltene Nutztierassen
Mangaliza und Turopolje Schweine



Titelbild: Pferdeschlittenfahrt auf der Apriacher Kühbergalm in Heiligenblut. (Foto: Klaus Messner-Schmutzer)

28 Das Rind im Rohr

29 90 Jahre Weidegenossenschaft
Hinterstoder

30 Salzburger Almbauerntag 2009

31 Tiroler Almbauerntag
Verabschiedung von Paul Landmann

33 Ein halbes Jahrhundert
auf der Alm
Augustin Gruber blickt zufrieden auf
sein almerisches Leben zurück

Rubriken

- 1 Inhalt, Impressum
 - 2 Vorwort, Preisrätzel
 - 3 Almwirtschaft ganz vorn
- 21 Kurz & bündig
35 Aus den Bundesländern
39 Bücher

Bild Rückseite innen: Mit ungeheurer Energie rasen die Huskys beim Schlittenhunderennen durch die winterliche Berglandschaft. (Foto: Irene Jenewein)



Orchideen aus der Asche
Seite 5



Ziegen gegen
verwachsene Alpflächen
Seite 8



Bergbauern
Zukunft der Berggebiete
Seite 18



Seltene Nutztierassen
Mangaliza und Turopolje Schweine
Seite 26

Nachgedacht

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Weniger ist mehr! Diese Devise gilt in vielen Bereichen, besonders aber bei der Erzeugung von Qualitätsprodukten. Die österreichische Weinwirtschaft war, wie wir wissen, nach dem Weinskandal im Jahr 1986 am Boden. Heute, knapp 25 Jahre später, werden mit den österreichischen Weinen trotz weltweit ungeheurem Weinangebot Spitzenpreise erzielt. Hektarertragsbeschränkungen wurden eingeführt, denn Massenproduktion geht immer zu Lasten der Qualität.

Wer kauft aus Qualitätsgründen Milch oder Fleisch aus den Bergen, wenn sie mit den selben Methoden produziert werden wie in den Ackerbaugebieten? Mit Kraftfutter und Maissilage zur

Erreichung von Milchleistungen jenseits von 10.000 kg. Hier wird die in verschiedenen Gebieten geplante Zufütterung von Leinsamen zur Erhöhung der wertvollen Fettsäuren längerfristig nicht zielführend sein, denn bei „technologischen“ Methoden werden Betriebe in Gunstlagen immer die Nase vorne haben.

Die aktuelle Milchwirtschaft ist seit dem vergangenen Jahr am Boden. Eine Situation, die es gilt als Chance zu nützen. Die Produktionsbasis, egal ob für Milch oder Fleisch, muss Grundfutter aus der eigenen Region sein. Im Sommer Weidegras und im Winter Heu - ohne nennenswerte Kraftfuttergaben. Die Überproduktion ist mit einem Schlag zu

Gunsten der Qualität abgebaut. Jeder einzelne Betrieb ist in diesem System für den Gesamterfolg verantwortlich.

Es gibt bereits Initiativen, die diesen Weg beschritten haben. Diese hochwertigen Produkte ohne Kompromisse und das Erlebnis der dadurch geschaffenen einzigartigen Kulturlandschaft werden langfristig, so wie in der österreichischen Weinwirtschaft, zum Erfolg führen.

Das meint Euer



johann.jenewein@almwirtschaft.com



Foto: Privat

Preisrätsel

Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte?

Gewinnen Sie den „Deferegger Heimatkalender“.

Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 10. Jänner 2010 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich.

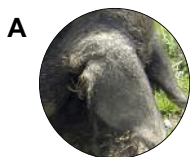
Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir zwei Mal den „Deferegger Heimatkalender“, zur Verfügung gestellt vom Verein „Heimat Deferegggen“ (Vorstellung Seite 40).

Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätsels: Ignaz Moser, Stadl (Stmk.), Johann Stöckl, Grundlsee (Stmk.).

Wir gratulieren herzlich!

Bitte hier abtrennen



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an

Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck

Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an irene.jenewein@a1.net

Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen!

Einsendeschluss: 10. Jänner 2010

Gemeinschaft stärkt!

DI Barbara Kircher
Geschäftsführerin des
Kärntner Almwirtschaftsvereines



Das Eingebettet sein in einer Gemeinschaft gibt Sicherheit und Geborgenheit. Isoliert zu sein macht jeden noch so reichen Menschen auf Dauer „arm“. Wir alle brauchen die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, um zufrieden und „reich“ zu sein. Gemeinschaften fördern das Miteinander, sie geben Stärke und Halt.

Sie, lieber Leser des „Der Alm- und Bergbauer“, sind Mitglied einer Gemeinschaft, die sich im Besonderen für die Interessen der Almwirtschaft einsetzt. Österreichweit freuen sich die Almwirtschaftsvereine über rd. 6.300 Mitglieder. Auf Bundesebene sind die sieben Ländervereine im Dachverband „Almwirtschaft Österreich“ vereinigt, der sich um die länderübergreifenden, almspezifischen Angelegenheiten konsequent kümmert. So haben es die Vertreter unserer Dachorganisation im Zuge der österreichischen Beitrittsverhandlungen zur EU im Jahr 1995 zustande gebracht, die Almwirtschaft im umfassenden System der Flächen- und Ausgleichszahlungen mehrfach zu positionieren. Wie Sie wissen, ist das Prämiensystem inzwischen sehr komplex geworden und der Erhalt von Leistungsabgeltungen ist an umfangreiche Verpflichtungen gebunden. Auch im Rahmen des laufenden Förderprogramms werden Almbewirtschafter und Auftreiber immer wieder mit neuen Bedingungen - oft wirtschaftserschwerend - konfrontiert. Die Thematik „Almfutterfläche“ brennt schon lange unter den Nägeln und stellt so manche Almbewirtschafter und Auftreiber vor große Probleme. Vor kurzem hat die „Almwirtschaft Österreich“ von den agrarpolitischen Entscheidungsträgern gefordert, die freiwillige Reduktion von Almfutterflächen analog zu den Heimflächen sanktionsfrei zu ermöglichen.

Bildung ist ein wichtiges Kapital für Jung und Alt. Die „Almwirtschaft Österreich“ hat gemeinsam mit den landwirtschaftlichen Bildungseinrichtungen und den Landwirtschafts-

kammern für die nächsten Jahre ein umfassendes Bildungsprogramm erarbeitet, das auch zur Auffrischung Ihres Fachwissens zur Verfügung steht. Möglichkeiten, sich über neueste almwirtschaftliche Themen zu informieren, sind die jährlich stattfindende Almwirtschaftstagung, die vereinseigene Fachzeitung „Der Alm- und Bergbauer“ und unsere Homepage www.alm-at.com bzw. www.almwirtschaft.com.

Almen sind für die Gesellschaft ein beliebter Freizeit- und Erholungsraum. Das Wissen über die Almen und ihre Bewirtschaftung durch die bäuerlichen Familien und das Almpersonal ist in der Bevölkerung jedoch nur mangelhaft bekannt. Aus diesem Grunde ist uns auch die Öffentlichkeitsarbeit ein wichtiges Anliegen. Es sind diesbezüglich für heuer österreichweit einige Aktivitäten geplant. In Kärnten werden beispielsweise am 30. Jänner 2010 in Klagenfurt namhafte Referenten im Rahmen einer internationalen Almkonferenz den „Wert der Almen im Spiegel der Gesellschaft“ beleuchten und diskutieren. Alle Interessierten sind dazu herzlich eingeladen.

Selbstverständlich stellen wir uns auch neuen Herausforderungen. So wurde für die Mitglieder des Kärntner Almwirtschaftsvereines ein spezielles Versicherungspaket geschaffen, das mehr Rechtssicherheit im Falle der Tierhalterhaftung sowie im Zuge der Organhaftung bei Gemeinschaftsalmen gewährleistet.

Für Ihre Ziele und Vorhaben im neuen Jahr wünsche ich viel Energie und Geduld und nehmen Sie sich auch bewusst Zeit, die eine oder andere Almveranstaltung der Almwirtschaftsvereine zu besuchen.

DI Barbara Kircher



Ein gutes Neues Jahr den Almbäuerinnen und Almbauern

Zum Jahreswechsel wünsche ich im Namen aller Landesobmänner den Almbäuerinnen und Almbauern Österreichs mit ihren Familien, welche als Almverantwortliche und Almbewirtschafter mit großem persönlichen Einsatz das oberste Stockwerk unserer Landwirtschaft - unser alpines und Berggebiet - in guten Händen halten und das menschliche Gesicht unserer Almen nachhaltig prägen, ein glückvolles Jahr 2010 sowie viel Gesundheit, Tatkraft, Freude und Erfolg.

*Landesrat Ing. Erich Schwärzler
Bundesobmann Almwirtschaft Österreich*



Internationale Konferenz

„Zukunft der Berggebiete“

DI Johann Jenewein

Die Zukunft der Berggebiete wurde in einer internationalen Konferenz in Alpbach in Tirol diskutiert. Landwirtschaftsminister Nikolaus Berlakovich hatte zu dieser hochrangig besetzten Tagung eingeladen. Anlass und Mittelpunkt der Konferenz war die Vorstellung des Vorschlags der Europäischen Kommission zur Berglandwirtschaft nach 2013. Dieses Papier soll mit einer umfassenden Darstellung der Situation der Berglandwirtschaft einen Rahmen und Ansatzpunkt für konkrete Schritte in Richtung einer nachhaltigen land- und forstwirtschaftlichen Nutzung der Bergregionen liefern.

Hoher Stellenwert der Berggebiete

„Das Berggebiet hat für Österreich einen besonderen Stellenwert. Die Gemeinsame Agrarpolitik der EU muss daher auch über das Jahr 2013 hinaus die geographischen Benachteiligungen und Umweltleistungen der Betriebe in den Bergregionen ausgleichen“, so Berlakovich.

Neben dem Ausbau der Ausgleichszulage und der Agrarumweltmaßnahmen für das Berggebiet ist eine verbesserte



Foto: Jenewein

In Anwesenheit von EU-Agrarkommissarin Mariann Fischer Boel und Bundesminister Nikolaus Berlakovich wurde die Zukunft der Berggebiete diskutiert.

Investitionsförderung notwendig, erklärte LH-Stv. Anton Steixner: „Der Kauf von notwendigen Spezialmaschinen für unsere Steilhänge ist sehr oft mit höheren Kosten verbunden. Aber auch Baumaßnahmen sind aufgrund der Lage und des Klimas teurer als in Gunstlagen. Und das bei oft mangelhafter Infrastruktur.“

Bergbauern als Ökosystem-Dienstleister

Agrarkommissarin Fischer Boel bezeichnete die Bergbauern als „großartige und wertvolle Dienstleister, die hervorragende Produkte erzeugen. Sie sind für mich Ökosystem-Dienstleister.“ Eine Prämie für Wiederkäuer lehnt sie ab, kann sich aber neue Höchstgrenzen für die Ausgleichszahlungen in den Berggebieten und höhere Umweltförderungen vorstellen. Die notwendigen Mittel, glaubt sie, können durch die neue Modulation bereit gestellt werden. Die scheidende EU-Kommissarin sieht die Förderungen aber nicht als Allheilmittel und forderte die Bauern auf, innovativ zu sein und auf Vermarktung und Nischenprodukte zu setzen. Sie kann sich den „Schutz der Bergprodukte“ vorstellen, mit denen ein extrem positives Bild projiziert werden kann. Ihrem Nachfolger, dem Rumänen Dacian Ciolos, möchte sie die Berggebiete besonders ans Herz legen. Abschließend betonte Fischer Boel, dass die Berggebiete in Brüssel eine starke Stimme gefunden haben. Diese Aussage lässt die Vertreter der Berglandwirtschaft auf ein weiteres positives Echo hoffen.

In drei Arbeitskreisen wurden von den Tagungsteilnehmern weitere Konzepte für die Berglandwirtschaft erarbeitet. !!!

TIPP: Einen ausführlichen Bericht mit den Unterlagen und Präsentationen der Konferenz finden Sie im Internet unter: www.landnet.at/article/archive/29048

DIE BESONDERE - Die EDLE

Almkuh
Fleischkuh
Milchkuh
Mutterkuh
Robustkuh
Schönkuh
Zuchtkuh

Kauf Sie Dir in Imst!

Versteigerungstermine 2010

2. Februar 2010
23. März 2010
11. Mai 2010

www.tiroler-grauvieh.at
Tel.: 05 9292 1840

Orchideen aus der Asche

Wirkung des „Almbrennens“

Im Rahmen alpiner Brandwirtschaft werden durch „richtiges“ Abbrennen von Almflächen Zwergsträucher zurückgedrängt und Weiderasen gefördert. So freut sich der Almbauer, wenn bald nach gelungenem Brand Gräser und Kräuter aus der Asche der Brandfläche sprießen. Doch er ist nicht der einzige, der Grund zur Freude hat, wie die im folgenden Artikel beschriebene Brandfläche zeigt, die innerhalb eines Forschungsprojektes angelegt wurde. Auch Naturschützern und Ökologen schlägt das Herz höher, wenn sie die zahlreichen Orchideen auf einer Brandfläche sehen, auf der diese seltenen Pflanzen vor dem Brand nur vereinzelt zu finden waren.

DI Norbert Kerschbaumer

>>





Dort, wo vor dem Brand Orchideen nur vereinzelt zu finden waren, prägen sie nach dem Brennen den Vegetationsbestand (Foto Seite 5). Durch richtig angewendetes „Almbrennen“ werden Alpenrose und Grünerle von Gräsern abgelöst (li.).

Foto: Kenechbauer

haben (z.B. Flachgründigkeit, Windexponiertheit). Andererseits auf „besseren“, weiderasen-tauglichen Standorten, wenn diese unterbeweidet wurden und die verholzenden Zwergsträucher Gräser und Kräuter verdrängt haben. Nur auf diesen „sekundär“ verheideten Beständen sind almverbessernde Maßnahmen wie das Brennen sinnvoll. Auf Standorten mit natürlichen Zwergstrauch-Vorkommen haben jegliche, die Zwergsträucher zerstörende, Maßnahmen zu unterbleiben, weil ökologische Schäden entstehen, die den Almbauern auch ökonomische Nachteile bringen (Erosion, verzögertes Anwachsen).

Die Vegetationsentwicklung der wissenschaftlich untersuchten Brandfläche ist ein weiterer Beleg dafür, dass richtig angewandte Brandwirtschaft nicht nur ein gutes und günstiges Mittel zur Almverbesserung ist, sondern auch naturschutzfachlich überaus positive Effekte erzielt. Zu diesen Einsichten stehen jedoch neben anderen auch Naturschutzgesetze im Widerspruch, die das geregelte Almbrennen nach wie vor verbieten.

Schaffung von Almweiden

Das Entfernen von Zwergsträuchern auf Almen ist neben dem Schwenden von Bäumen und dem Bekämpfen von Unkräutern eine der wichtigsten Maßnahmen zur Schaffung von Almweiden. Am häufigsten werden Zwergsträucher geschlägelt und - auf Grund des hohen Arbeitsaufwandes mittlerweile weit weniger praktiziert - mit der Motorsense gemäht. Bei beiden Methoden reicht der erste Arbeitsgang des Schneidens oder Schlagens bei weitem nicht aus, um einen Weiderasen zu begründen, weil nach Mahd oder Schlägelung dem Boden eine dicke Schicht aus Mäh- bzw. Schlägelgut aufliegt. Wenn diese nicht in mühsamer Handarbeit entfernt wird, verhindert sie

das Aufkommen von wertvolleren Futterpflanzen.

Anders bei der Brandwirtschaft: Nach dem Brennen von Zwergstrauchbeständen liegen die Reste der Zwergsträucher nicht als wachstumshemmende Hackschnitzel vor, sondern als Asche und damit als Dünger, der für die erneut austreibenden oder frisch keimenden Gräser und Kräuter verfügbar ist. Ein weiterer, wesentlicher Vorteil der Brandwirtschaft, ist der geringe Arbeits- und Kapitalaufwand. Die niedrigen Kosten werden vor allem im Vergleich mit den teuren Methoden der Baggerplanie oder der Fräsung deutlich.

Die hier angedeuteten Vorteile des Almbrennens stellen sich jedoch nur dann ein, wenn auf geeigneten Standorten gebrannt wird und einige wichtige handwerkliche Regeln eingehalten werden.

Die Standorte

Auf den Almen kommen Zwergsträucher in zwei verschiedenen Zusammenhängen vor: Einerseits „natürlich“ auf Standorten, die für Weiderasen zu unproduktiv sind und/oder extreme standörtliche Voraussetzungen

Das Handwerk

Alpine Brandwirtschaft ist ein altes Handwerk, in dem Kenntnisse vieler Bauergenerationen aufgehoben sind. Entscheidend für die Brandwirkung sind Temperatur und Brandtiefe, weil davon einerseits die Zusammensetzung und Menge der überdauernden vegetativen Erneuerungsorgane bzw. Samen abhängen. Andererseits bestimmen sie auch den Humusgehalt des verbleibenden Bodens und damit die wichtigste Grundlage der pflanzlichen Wiederbesiedelung einer Brandfläche.

Temperatur und Brandtiefe hängen wiederum ab von der Verweildauer des Feuers und damit von Windeinfluss, Geländeneigung und Menge des Brennmaterials.

Im Rahmen alpiner Brandwirtschaft kommen ausschließlich „kalte Feuer“ mit kurzer Verweildauer und geringer Brandtiefe zur Anwendung, um einen entsprechend starken Humusboden mit Diasporenvorrat von der Feuerwirkung unbeschadet zu belassen. Offengelegter Mineralboden hingegen fördert bei insgesamt verzögertem Anwachsen der Brandfläche vor allem generative Ver-



Die Versuchsfläche vor dem Brand (li.) und unmittelbar danach (re.) zeigen die Anwendung des „kalten Feuers“ zur Verbesserung der Almweiden.

mehrung, beispielsweise der Besenheide, und steht damit der almverbessernden Absicht entgegen.

Die Wirkung

Verantwortlich für die Veränderungen der Vegetationsdecke nach dem Brennen sind die unterschiedliche Brandverträglichkeit der Pflanzen und damit geänderte Konkurrenzverhältnisse sowie die verbesserte Nährstoffverfügbarkeit. Die Zwergsträucher verlieren vor allem deshalb an Konkurrenzkraft, weil ihre austriebsfähigen Erneuerungsorgane (z.B. Knospen) vorwiegend oberirdisch liegen und damit von der Hitze des Feuers geschädigt werden. Umgekehrt profitieren vom Feuer jene Pflanzenarten, bei denen nur die alljährlich absterbenden Sproßteile oberirdisch liegen, die Speicherung von Stoffen jedoch großteils „unterirdisch“ erfolgt. Auch die austriebsfähigen Erneuerungsorgane liegen an bzw. unter der Erdoberfläche, und damit in Bereichen, die beim richtigen Brand von der Hitze unbeeinträchtigt bleiben. Schließlich werden durch Brand auch solche Arten gefördert, die eine hohe Samenproduktion aufweisen, weil Brandflächen im Vergleich zu Böden, die mit Rohhumus und Streu bedeckt sind, ein gutes Keimbeet darstellen.

Orchideen aus der Asche

Einige heimische Orchideenarten verfügen über die oben genannten

Merkmale. Kein Wunder also, wenn Orchideen vom Brand profitieren, wie dies auf der nachfolgend beschriebenen Versuchsfläche zu beobachten war.

Die Brandfläche des Versuchsprojektes liegt zwischen 1700 bis 1750m Seehöhe in südöstlicher Exposition. Die Neigung beträgt rund 40% (ca. 22 Grad). Der Bewuchs vor Brand war von Wacholder, Alpenrose und teilweise auch Grünerle dominiert. Zwischen den Zwergsträuchern waren Reste von Borstgrasrasen zu finden, die von Besenheide durchsetzt waren. Vereinzelt war in den Borstgrasrasen mit der Mücken-Händelwurz auch eine Orchideen-Art zu finden. Vom Brand waren bis auf punktuelle Ausnahmen alle Zwergsträucher, Altgras und auch die Grünerle betroffen. Grünerle, Alpenrose und Wacholder wurden in den Folgejahren vor allem von Reitgräsern und Hainsimsen abgelöst und im Bereich der Besenheide und niedrigwüchsigen Wacholder setzten sich Arten des Borstgrasrasens durch. Und in diesen neuen Borstgrasrasen vervielfachten sich die Anteile der Mücken-Händelwurz, was eindeutig auf die Wirkung des Brandes zurückgeführt werden kann. Diese Orchideen fördernde Wirkung des Brandes wurde auch schon andernorts beobachtet und entsprechend dokumentiert (vgl. GRABHERR, W. 1934; WALLNÖFER, S. 1993). Neben der „Orchideenvermehrung“ haben Untersuchungen auf anderen Brandflächen noch weitere ökologisch positive Effekte gezeigt. So er-

höhte sich auf einigen Teilflächen durch Brand die Artenzahl der Pflanzenbestände. Neben diesen vegetationsökologischen Aspekten stellen auch tierökologische Untersuchungen der Brandwirtschaft ein gutes Zeugnis aus. Untersuchungen haben ergeben, dass sich das Brennen auf die Bodentiere der Almflächen positiver auswirkt als die Schlägelung der Flächen.

Noch tragen die (naturschutz)gesetzlichen Rahmenbedingungen in Österreichs Bundesländern diesen positiven Auswirkungen der Brandwirtschaft nicht Rechnung. In anderen Staaten sind kontrollierte Feuer längst kein Tabuthema mehr. So wird der Feueinsatz in Deutschland seitens des Naturschutzes nicht nur geduldet, dort greifen auch Naturschützer zum Zündholz, um wertvolle Lebensräume zu erhalten. In Teilen der österreichischen Almlandschaft würde diesbezüglich die Initiative noch von den Almbauern ausgehen. Bleibt zu wünschen, dass das Almbrennen durch Bauern (und unter fachlicher Begleitung) bald zur gesetzeskonformen Alternative von Schlägelung und Planie von Zwergstrauchbeständen werden kann. Der sich dabei einstellende „ökologische Mehrwert“ würde dann nebenbei mitgeliefert werden. ≡

DI Norbert Kerschbaumer ist Landschaftsplaner und Landschaftsökologe in Kärnten



Fotos: Grabher

Ziegen gegen verwachsene Alpflächen

Ein Pilotprojekt auf der Alpe Sera in Vorarlberg

Mag. Ingrid Loacker

Auch auf bewirtschafteten Alpen fallen Flächen zunehmend brach, wenn sich die Weidenutzung auf flache, meliorierungsfähige Standorte konzentriert (Penz 1996). Die Auswirkungen dieser Entwicklung werden unterschiedlich bewertet. Jedenfalls wurden auf aufgelassenen Alpflächen Hangrutschungen und Blaikenbildung häufiger beobachtet als auf bewirtschafteten (Spatz 1994, Tasser et al. 2001). Denn Beweidung wirkt stabilisierend, da Viehtritte steile Hänge terrassieren (Niederschick 2007). In einem Pilotprojekt auf der Alpe Sera im Biosphärenpark Großes Walsertal wird versucht, durch kontrollierte Ziegenbeweidung die Verbuschung, vor allem Grünerlen, gezielt zurückzudrängen.

Die Alpe Sera in Blons liegt auf einer Seehöhe von 1150 bis 1950 m und umfasst eine Gesamtfläche von 338 ha, die sich auf 217 ha Weidefläche, 90 ha Wald und 30 ha Ödland verteilen. Insgesamt besitzt die Alpe 112 Weiderechte. Seit dem Jahr 2007 ist Sera eine Bioalpe und wird von fünf biologisch wirtschaftenden Betrieben aus dem

Großen Walsertal bestoßen. Jährlich werden zwischen 85.000 kg bis 95.000 kg Milch zu Bio-Alpkäse und Bio-Alpbutter verarbeitet.

Ab Mitte der 1960er Jahre hatte die Alping stark an Stellenwert verloren. Das geringe Interesse an der Alpbewirtschaftung ist allein daran erkennbar, dass von 1964 bis 1969 beinahe die

Hälfte der Weiderechte (46) ihre Besitzer wechselte und die Alpe mit bis zu 15% unterbesetzt war. Der Ziegenbestand war in dieser Periode überhaupt am niedrigsten.

Die Weidepflege konzentrierte sich auf die produktiven Flächen während Randgebiete in den vergangenen Jahrzehnten vernachlässigt wurden, so dass

sich Zwergsträucher und Grünerlen ausbreiten konnten.

Melioration ausgehagerter Hangweiden durch Grünerlen

Grünerlen bestocken bevorzugt wasserzügige Hänge mit längerer Schneebedeckung (Aigner et al. 2003). Sie verbessern die Böden, indem sie Rohhumus- und Streuauflagen abbauen und mit Hilfe von Wurzelpilzen Luftstickstoff anreichern. Deshalb wurden Grünerlen in einigen Regionen sogar gezielt zur Verbesserung von degenerierten Hangweiden eingesetzt (Machatschek 2002). Dieser bodenverbessernde Effekt nützt einer nachfolgenden Weidenutzung. Im Boden verbleibende Wurzelstöcke stabilisieren den Hang und wirken Schneeschub entgegen (Hellebart 2005).

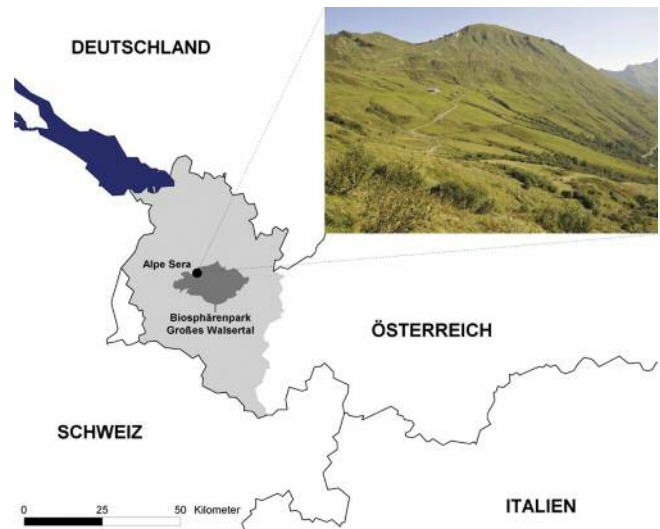
Ziegen als Weidepfleger

Alpmeister Ernst Bickel konnte die biologisch wirtschaftenden Ziegenhalter Helene Pfister und Klaus Bertel aus Blons für das Projekt gewinnen. Als Mischhäser sind Ziegen prädestiniert zur

Wiederherstellung verbuschter Alpweiden, da sie neben Kräutern und Gräsern vor allem das Laub von Sträuchern und Zwergsträuchern benötigen (Wallner 2005). Nach Aussage von Helene Pfister sind die gealpten Ziegen durch das vielfältige Futterangebot mit hohem Rinden- und Laubanteil gesünder als ihre 30 Melkziegen auf dem Heimbetrieb.

Im Jahre 2007 wurde zunächst eine kleine Ziegenherde eingesetzt, die bis heute auf etwa 180 Mutterziegen und 23 Schafe angewachsen ist. Zum Einsatz kommen Gamsfarbene Gebirgsziegen, Bunte Edelziegen und in geringen Anteilen Tauernschecken, Walliser Schwarzhalsziegen und Saanenziegen.

Während der Sommermonate betreuen zwei Jugendliche die Tiere. Die Hauptarbeit, das Zäunen und Schwenken, erledigen Klaus Bertel und Helene Pfister gemeinsam mit drei weiteren Arbeitern. Allein für das Auszäunen der Portionsweiden werden drei Kilometer Zaun benötigt. Nach der Beweidung werden die abgestorbenen Erlen >



Geographische Lage der Alpe Sera.

Die blau punktierten Flächen wurden 2008 geschwendet und die gelb punktierten ein Jahr später.





Auf der Alpe Sera werden auch Walliser Schwarzhalsziegen zur Weidepflege eingesetzt.

abgesägt. Inzwischen wurden auf diese Weise etwa 30 ha entbuscht, wobei für die begleitenden Schwendarbeiten gemäß Aufzeichnungen rund 600 Arbeitsstunden aufgewendet werden mussten. Im Fotovergleich der Weideflächen auf der vorhergehenden Seite ist das Ausmaß der Schwendtätigkeit

während der Weidesaisonen 2008 und 2009 erkennbar.

Die forsttechnische Seite

Das Projekt wird aus forstlicher Sicht indifferent beurteilt: Da die Ziegen von Lawinen geprägte Vegetation

beweiden, ist eine Beweidung vertretbar. Die praktizierte Koppelhaltung ist jedoch unbedingt erforderlich, um Schäden im Hochwald zu vermeiden und um zu verhindern, dass Schalenwild in sensible Schutzwaldbereiche abgedrängt wird.

Was sagt die Jagd dazu?

Die Alpe Sera ist eine Eigenjagd im Rotwild-Kerngebiet Hinteres Ladritschtal, welches vor allem als Rückzugsgebiet für die Überwinterung des Rotwilds Bedeutung hat (Reimoser et al. 2005). Aus Sicht des Jagdaufsehers Wilhelm Stöckl besteht eine sehr gute Gesprächsbasis zwischen Alpbewirtschafter, Ziegenhalter und der Jagd. Seit Beginn der Ziegenbeweidung wurden die Anliegen der Jagd stets berücksichtigt. Dies betraf vor allem das Freihalten der Wildwechsel und der Haupteinstandsgebiete ab 15. August sowie der Einsatz eines mobilen Zaunsystems, das im Herbst entfernt wird. Die Ziegenbeweidung wird als integrativer Bestandteil der Alpbewirtschaftung betrachtet und künftig auch im Pachtvertrag berücksichtigt werden. Bis dato wurden keine negativen Auswirkungen auf den Wildbestand beobachtet.

Fazit

Durch den gezielten Einsatz von Ziegen werden Grünerlen- und Zwergstrauchbestände auf ehemaligen Weideflächen erfolgreich zurückgedrängt. Der Schlüssel zum Erfolg liegt in der guten Gesprächsbasis aller Beteiligten und der Flexibilität im Weidemanagement, welche die Anliegen von Jagd, Alpwirtschaft und Forst berücksichtigt. ∞

VERSTEIGERUNGSTERMINE 2010



FRÜHJAHR

Imst	Dienstag	12.01.2010	weibl. Tiere, Stiere
Imst	Dienstag	02.02.2010	weibl. Tiere, Stiere
Imst	Dienstag	23.02.2010	weibl. Tiere, Stiere
Imst	Dienstag	23.03.2010	weibl. Tiere, Hauptstiermarkt
Roßholz	Mittwoch	24.03.2010	weibl. Tiere
Imst	Dienstag	20.04.2010	weibl. Tiere, Stiere
Imst	Dienstag	11.05.2010	weibl. Tiere, Stiere
Imst	Dienstag	01.06.2010	weibl. Tiere, Stiere

HERBST

Imst	Dienstag	31.08.2010	weibl. Tiere, Stiere
Roßholz	Mittwoch	01.09.2010	weibl. Tiere
Imst	Dienstag	21.09.2010	weibl. Tiere, Stiere
Imst	Dienstag	05.10.2010	weibl. Tiere, Hauptstiermarkt
Imst	Dienstag	19.10.2010	weibl. Tiere, Stiere
Roßholz	Mittwoch	03.11.2010	weibl. Tiere
Imst	Donnerstag	04.11.2010	weibl. Tiere, Stiere
Imst	Dienstag	16.11.2010	weibl. Tiere, Stiere
Imst	Dienstag	30.11.2010	weibl. Tiere, Hauptstiermarkt

VERSTEIGERUNGSBEGINN jeweils um 10:30 Uhr; AUFTRIEBSENDE um 09:00 Uhr
BERATUNG, AUSKÜNFTE & KATALOGE beim TIROLER BRAUNVIEHZUCHTVERBAND
oder unter: www.tiroler-braunvieh.at



TIROLER
BRAUNVIEHZUCHTVERBAND

Austria • 6070 Innsbruck
Brixner Straße 1

T +43 (0) 592 92 / 18 72
F +43 (0) 592 92 / 18 29

braunvieh@ik-tirol.at
www.tiroler-braunvieh.at

Ingrid Loacker, Biologin und Erlebnispädagogin, ist Mitarbeiterin beim Umweltbüro Grabher in Vorarlberg.

Gezielte Paarung auf der Alp

Auf der Schweizer Alp Malschüel befanden sich vergangenen Sommer 172 Geißen und acht Böcke. Das Alppersonal achtete darauf, dass jede Ziege mit dem ihr zugeordneten Bock gepaart wurde.

Dr. Michael Götz

Es ist schon gegen Abend. Die Ziegen sind gemolken. Achim, der Hirte, und Gunhild, die Sennerin, führen die Ziegen auf die eingezäunte Nachtweide unweit des Stalles. So sind sie sicher, dass in der Nacht keines der Tiere verloren geht. Die Alp Malschüel befindet sich im St. Galler Rheintal am Fuße des 2343 m hohen Alvier. Der Alpmeister Sven Baumgartner macht nach seiner Arbeit noch einen Besuch auf der Alp.

Bockgeruch macht brünstig

Vor kurzem hat die Decksaison begonnen. Die Böcke laufen nicht in der Herde mit, sondern sind in einem separaten Stallraum angebunden. „Hier stinkt es aber“, entfährt es dem Besucher. „Nein, nein, es schmeckt nur etwas“, erwidert einer, der selbst Ziegen auf der Alp hat und weiß, wie wichtig der penetrante Geruch der Böcke für die



Fotos: Götz

Brunst der Geißen ist. Er lockt die Geißen an und stimuliert die Brunst. Etwa zehn Tage, nachdem die Böcke ankamen, wurden die ersten Geißen brünstig. An einem Tag hatten sich 22 Geißen vor dem Bockstall aufgehhalten. Sie drängen sich zum Stall, wedeln mit dem Schwanz, reiten gegenseitig auf und streiten manchmal auch miteinander.

Die Richtigen zusammenbringen

Für Monika, die sich bis jetzt um die Böcke gekümmert und das Decken der Ziegen in den letzten zwei Wochen überwacht hatte, gab es in dieser Zeit viel zu tun. Sie musste schauen, dass jede Geiß zum richtigen Bock kam. Dazu führte sie beide in eine separate Bucht, wo sie nicht gestört wurden. Da sich die Herde aus Ziegen verschiedener Rassen zusammensetzt, sind es entsprechend deren Anteil drei Toggenbur-

ger Ziegenböcke, zwei Gemsfarbige, ein Appenzeller, ein Saanen und ein Bündner Strahlen Ziegenbock. Ingrid, die neue Aushilfe, nennt Artus, den Toggenburger Bock, wegen seines schönen Bartes „Prinz Eisenherz“. Als der kleinste der Böcke ist er ihr am sympathischsten. Ludwig und Ferdi haben beide Hörner. Ferdi, der Bündner Strahlenbock bearbeitet damit ungeduldig die Krippe. Schließlich muss er die ganze Nacht warten, bis die Ziegen von der Weide zurückkommen.

Anpaarung gut vorbereiten

„Sie haben nichts Anderes im Kopf“, sagt einer und lacht. Das Decken gehe relativ schnell vor sich. In etwa fünf bis zehn Minuten sei die Paarung meistens vollzogen. Pro Tag könne man einen Bock fünf bis sechs Geißen decken lassen. Häufiger sollte man >

Die behornnten Böcke der Rassen „Bündner Strahlen“ und „Gemsfarbige“ (li.) und die beiden Toggenburger Böcke Sepp und Diamant (re.).





Gunhild Burghoff mit dem prämierten Käse (li.) und Achim Schäfer mit Gunhild Burghoff (re.),

ihn nicht führen, da die Befruchtung sonst unsicher sei. Die für die Zucht Verantwortlichen haben im Voraus festgelegt, welcher Bock mit welcher Geiß angepaart wird, je nachdem, welche Eigenschaften gefördert werden sollen. Dabei wurde jede Ziege auf Exterieur, Milchmenge und Milchgehalt angeschaut. Sepp, ein Toggenburger Bock, vererbt ein gutes Fundament. Der etwas kleinere Artus ist gut für die Milchleistung. Denn sowohl seine Mutter als auch die Mutter seines Vaters gaben über 1.000 kg Milch.

Verein hilft mit

Im Jahre 2005 wurde der Verein „Ziegenfreunde“ gegründet. Dieser fördert die Ziegen und deren Produkte. Der Verein organisiert das gemeinsame Alpen der Tiere von 33 Landwirten, die dann im Tal anderen Arbeiten nachgehen können.

Jeden Tag melken die Äpler auf Malschüel 250 bis 300 Liter Milch, welche die Sennerin täglich verarbeitet.

Im Keller der Alp reift der Käse in vier bis acht Wochen zu einem eher milden Halbhartkäse heran. Der fertige Käse erhält ein ansprechendes Etikett und wird ab Alp, hauptsächlich in Läden der Region als „Alp-Geißkäse ziegenfreunde.ch“ verkauft. Doch die Landwirte des Vereins „Ziegenfreunde“ verkaufen nicht nur den Käse gemeinsam, sondern helfen, auch die Jungtiere, die Gitzli, zu vermarkten. Wichtig ist, dass diese so zur Welt kommen, dass sie zu Ostern schlachtreif sind. Je nachdem, wann Ostern ist, kommen die Böcke früher oder später zu den Geißen. Dank der gezielten Paarung lassen sich Zuchtfamilien zusammenstellen und die Qualität der Böcke vergleichen.

Ziegen als Landschaftspfleger

Die Ziegen auf der Weide sind ein schöner Anblick. „Es ist keine dabei, die struppig ist. Sie glänzen richtig“, sagt Sven Baumgartner zufrieden zu seinem Kollegen. Sie kontrollieren zwei Tiere, die sich am Euter verletzt

haben. Anhand der Halsbänder mit den gut sichtbaren Nummern können sie die Tiere relativ leicht finden.

70 Hektar Weideland stehen den Ziegen auf der Alp Malschüel zur Verfügung. Die Alp erstreckt sich von etwa 1300 m bis auf 2200 m Höhe. „Eine Alp ausschließlich für Ziegen zu finden, war gar nicht so einfach“, sagt Sven Baumgartner. Die Alp Malschüel eignet sich sehr gut. Die Ziegen fühlen sich sichtlich wohl auf der Alp, die ihnen nicht nur frisches Gras, sondern auch Büsche bietet und wo sie auf erhöhten Felsen ruhen können.

Sven Baumgartner, Berater am Landwirtschaftlichen Zentrum Salez, sieht in der Nutzung der Alp durch Ziegen mehr Vor- als Nachteile. „Die Ziegen fressen die Stauden zu Tode“, sagt er. Sie schälen die Erlensträucher, die sich in dem relativ feuchten Gebiet immer mehr ausbreiten. Im Herbst stutzen die Landwirte die vertrockneten Stauden. Was im nächsten Jahr nachwächst, wird von den Ziegen wieder abgefressen. Um Schäden an wertvollen Bäumen zu vermeiden, wurden vorsorglich einige Ahornbäume zusammen mit dem Förster vor Verbiss geschützt.

Eine Vorliebe haben die Ziegen offensichtlich für die Blätter der Ampfer und des weißen Germer. So leisten sie eine natürliche Landschafts- und Weidpflege. Im Gegensatz zum Schaf fressen Ziegen weniger tief, schonen Blumen und damit die farbige Alpenflora. Es sieht so aus, als sei mit der Ziegenalp eine gute Lösung für die Anliegen der Landwirte und des Naturschutzes gefunden worden. !!!

Ausgezeichneter Ziegenkäse der Alp Malschüel

Der Ziegen-Halbhartkäse der Alp Malschüel, hergestellt von Gunhild Burghoff aus Akams im Allgäu, hat bei der letztjährigen OLMA-Alpkäse-Prämierung den ersten Preis gewonnen. Er hat von 15 Ziegenkäsen die höchste Punktzahl erreicht. Markus Hobi, Präsident der Fachjury, bestätigte dem Käse eine ausgeglichene Lochung, eine saubere Schmiere, einen weichen Teig und einen ausgezeichneten Geschmack.

Bei der Beurteilung kamen folgende Kriterien zur Anwendung

- Lochung (maximal 3 Punkte)
- Teig (maximal 5 Punkte)
- Geschmack (maximal 5 Punkte, wird doppelt gezählt, somit maximal 10 Punkte)
- Äußeres (maximal 2 Punkte).
- Total ergibt dies maximal 20 Punkte.

Dr. Ing. Agr. Michael Götz ist Geschäftsführer der Landwirtschaftlichen Bauberatungs GmbH (LBB). Mehr Informationen zur Ziegenalp siehe im Internet unter: www.ziegenfreunde.ch

Die Macht der Zeichen

Vom Bedürfnis des Menschen sein Haus zu schützen

Die Menschen waren immer schon überzeugt, dass ihnen bestimmte Zeichen und Symbole Schutz bieten und auch Kraft und Macht verleihen. Auf unseren alten Bauernhöfen und auch Almgebäuden sind diese Zeichen noch zu finden und offenbaren uns eine Ebene zwischen Magie und Religion - bereit, neu entdeckt zu werden.

Mag. Tanja Beinstingl

Wer kennt nicht die Winterstürme, die in wilder Jagd um die Häuser pfeifen und das Zusammensein um den Kachelofen erst richtig gemütlich machen? Oder jene Hochsommertage, an denen die Spannung fast greifbar ist und man die erlösende Entladung im Gewitter erhofft? Heute liefert uns die Wissenschaft logische Erklärungen dafür, beeindruckend bleiben diese Naturschauspiele allemal. Doch wie ist es wohl den Menschen vor unserem aufgeklärten Zeitalter ergangen, als sie Ähnliches erlebten? In einer Zeit, als keine Hausversicherung im Unglücksfall das finanzielle Fortkommen sicherte? In einer Zeit, als Gott als strafender Herrscher im Himmel thronte und bei Bedarf Hexen und Dämonen sandte, die in seinem Auftrag für Recht und Ordnung sorgten? - Zumindest war es das, was man als Ursache für die Wettereskapaden annahm und wovor man sich schützen wollte - vor den im Gewitter fliegenden Hexen und Dämonen. Besonders gefährdet sollten jene Bereiche des Hauses sein, die den kontrollierten Innenbereich zur feindlichen, unkontrollierbaren Außenwelt abgrenzten - die Tür mit der Schwelle, Fenster, Kamin und das Dach, das allen Angriffen von oben ausgesetzt war. An jenen Stellen wurden Schutz- und Abwehrzeichen angebracht, und

Hauswurz auf einem Dach (li.) und doppelbalkiges Kreuz mit Steinböcken am Giebel eines Bauernhauses (re.).

vielfach finden wir sie hier noch heute - an Almhütten ebenso wie im modernen Wohnbau.

Alle Jahre wieder

Bald werden uns die Sternsinger königlichen Besuch abstatten und den Segen an der Tür erneuern - die Buchstaben CMB, Kreuze und die Jahreszahl, mit Kreide geschrieben - so man sie nicht schon selbst zusammen mit der Hausräucherung ergänzte. Diese Zeichen sollen das Haus und all seine BesucherInnen übers ganze Jahr schützen, wie auch die heute favorisierte Übersetzung „Christus mansionem benedicat“ - Christus segne dieses Haus - zeigt. Das Anschreiben ist eine Verbindung aus dem „Kreuzmachen“ (Kreidekreuze zum Schutz über der Tür) und der Wirkung des Dreikönigssegens (bewahrt vor Feuer, Unwetter, Dieben, Zauberern etc, früher v.a. auf Gebetszetteln verbreitet) - beide schon mehrere hundert Jahre alt. Noch länger ist die Segnung der Palmzweige bekannt, die sich ebenfalls jährlich wiederholt -

sie kann auf eine mehr als tausendjährige Tradition zurückblicken und erlebt gerade einen Aufschwung. Dies zeigt auch der vertraute Anblick - sowohl den Dreikönigssegens als auch Palmgebinde findet man in ländlichen wie städtischen Gebieten, wo sie oftmals im krassen Gegensatz zur Sachlichkeit der gegenwärtigen Wohnkultur stehen. Den gesegneten Zweigen schrieb man mächtige Schutzwirkung vor Wetterschäden zu, sie wurden alljährlich in Haus und Hof verteilt, aber auch dauerhaft im Fundament oder Firstbalken deponiert. Mancherorts schluckt man die gesegneten Palmkätzchen noch heute, um das ganze Jahr vor Halsweh gefeit zu sein oder sie werden dem Vieh bei Krankheit verfüttert. Auch das Verbrennen von Palmzweigen bei aufkommendem Gewitter oder das Räuchern damit in den Rauhnächten rund um die Weihnachtszeit ist noch dem Einen oder der Anderen bekannt. Ganz ähnlich werden übrigens die Frauenkräuterbuschen verwendet, die am 15. August, dem Fest Mariä Himmelfahrt, gesegnet werden. Im Gegensatz dazu erhal-





*IHS-Zeichen am „Alten Segger“ aus Kartitsch, Osttirol
(Museum Tiroler Bauernhöfe in Kramsach, Tirol).*

ten die Birkenzweige, die zu Fronleichnam den Altar schmücken, ihre Kraft indirekt durch ihre Nähe zum Allerheiligsten ohne ausdrückliche Segnung. Hasellaub, zu Mariä Heimsuchung (2. Juli) gepflückt, leitet seine Wirkung vom Zeitpunkt ab: an diesem Tag ging Maria über das Gebirge, um Elisabeth zu besuchen und der Haselstrauch gewährte ihr Schutz vor dem Gewitter, besagt die Legende - deshalb werden die Zweige als Blitzschutz herangezogen.

Zu einer anderen Pflanzengattung, der man ebenfalls Schutzwirkung unterstellt, gehört die Hauswurz. Diese genügsame Wasserspeicherin wächst auf den Dächern, direkt auf den Schindeln oder in Schalen, wo sie problemlos den Winter überlebt. Schon Karl der Große (um 800 n. Chr.) hatte empfohlen, sie als Blitz- und Feuerschutz aufs Dach zu setzen - wie die Pflanze zu diesen Ehren kam, kann nur vermutet werden: vielleicht erinnern ihre spitzen, teilweise rot gefärbten Blätter an Feuerzungen oder diese sollten aufgrund ihrer Form für einen Spannungsausgleich in der Luft sorgen? Jedenfalls wird ihre Wirkung im Gegensatz zu den Palmzweigen nicht durch einen Segen hervorgerufen.

Ein magischer Fußabdruck

Ein weiteres Beispiel für ein nicht-religiöses Schutzzeichen ist das Pentagramm, auch Drudenfuß genannt. Unsere Vorfahren glaubten, dass die Lüfte von dämonischen Nachtwesen, den Druden, bevölkert seien, die sich einen Spaß

daraus machten, in der Nacht die Schlafenden zu drücken - so erklärten sie sich nächtliche Atemnot und Alpträume. Der Drudenfuß diente der Abwehr dieser unerwünschten Besuche nach dem Prinzip, Gleiches mit Gleichem zu bekämpfen. Er wurde häufig auf Betten und Wiegen, Türstürzen und Stalltüren gezeichnet oder geritzt sowie aus Weidenzweigen oder Wachsschnüren geflochten.

Die Wurzeln dieses Fünfsterns liegen in vorchristlicher Zeit, schon im antiken Griechenland war es als Zeichen für Gesundheit bekannt. Inzwischen wird das Pentagramm in Musik- und Jugendkulturen auf den Kopf gestellt (mit den zwei Spitzen nach oben) als Zeichen des „Bösen“ interpretiert und seine ursprüngliche Schutzwirkung ist nahezu vergessen.

Christlicher Schutz

Neben dem erwähnten Dreikönigsseggen CMB finden wir weitere Buchstaben auf Häusern wie auch auf Alltagsgeräten: die Abkürzungen IHS, INRI und das Marienmonogramm. Die Benediktusmedaille trägt einen abgekürzten Segen gegen alles Böse, weshalb man sie früher unter der Türschwelle vergrub. Zum wohl bedeutendsten Symbol des Christentums wurde mit dem Tod Jesu' das Kreuz. Noch im 20. Jh. hielt man es bei Unwetter gegen die Wolken, selbst das händische Kreuzzeichen und die kreuzförmige Anordnung von Gegenständen (etwa Messer), vor das Haus geworfen, sollten in diesem Fall günstig wirken. Permanenten Schutz bieten Kreuzdarstellungen an den Häusern, wie sie in mannigfaltigen Varianten vorkommen - eine „hervorragende“ Stellung nehmen die in manchen Regionen sehr verbreiteten Giebelkreuze ein. Sie erscheinen oft doppelbalkig, was einen besonders guten Schutz vor Blitzschlag darstellen soll, und in Verbindung mit Verzierungen oder Tierdarstellungen wie Steinbock, Reh oder Hirsch.

Tierische Blitzableiter

Die Menschen beneideten die Tiere seit jeher um ihre Lebenstechniken - um ihre scharfen Sinne, ihre Schnellig-

keit und Kraft und durch die Aneignung ihrer Waffen (Hörner, Klauen, Zähne) glaubten sie, Anteil an deren Fähigkeiten nehmen zu können. Vor allem Hörner und Geweihe signalisierten mit ihren spitzen Enden auf imposante Weise Abwehr, die auch im übertragenen Sinne gemeint sein kann: bei grassierenden Tierseuchen, vor allem der Drehkrankheit von Schaf und Rind, hängte man den Schädel verendeter Tiere an die Außenseite des Stalles und hoffte damit, die weitere Ausbreitung der Seuche zu verhindern. Daneben soll der Glaube verbreitet gewesen sein, Rinderschädel hätten gegen Blitz, Feuer und andere Übel etwas auszurichten. Laut einer Überlieferung aus dem 16. Jh. wurden zu dieser Zeit am Wiener Stephansdom Hirschgeweihe als Blitzschutz angebracht - angeblich waren sie im Jahr 1809 noch immer zu sehen. Der Grund dafür war in dem Glauben begründet, dass noch nie ein Hirsch von einem Blitz getroffen worden sei, darum gäbe sein Geweih Sicherheit vor einem Einschlag. Für die heute so zahlreichen Hirschgeweihe an Häusern wird dieses Wissen kaum ausschlaggebend sein - hier wurde wohl die Schutzfunktion abgelöst. Dies zeigt, dass die Verwendung von Schutzsymbolen nicht zwingend mit dem Glauben an ihre Wirksamkeit verbunden ist - ihr Einsatz kann auch ein Zeichen für die Liebe zur Tradition zusammen mit der Weitergabe des Wissens an Kinder bis hin zu Dekorationszwecken sein. Dass die Menschen unserer rationalen und scheinbar sicheren Welt dennoch ein Bedürfnis nach übernatürlichem Schutz haben, sehen wir besonders in Bereichen mit hohem Risiko wie dem Straßenverkehr - gerade im Auto sind Schutzsymbole allgegenwärtig. Doch ist auch die Bedrohung des Hauses nicht völlig abgewendet, wie Katastrophen der letzten Jahre zeigen; die unbezwingbaren Mächte haben sich freilich ein neues Mäntelchen umgehängt - der Dämon heißt nun Klimawandel. ≡

Mag. Tanja Beinstingl ist Ethnologin und stammt aus Schwaz in Tirol.



Fotos: Matscher, Jenewein I.

„Könntest du dir einen Bauern als Partner vorstellen?“

Für und wider einer Partnerschaft mit einem Bauern - Eine Befragung im Südtiroler Ultental

Diese und weitere Fragen stellte Anja Matscher unverheirateten Frauen und Bäuerinnen aus dem Südtiroler Ultental im Rahmen ihrer Diplomarbeit, die in Zusammenarbeit mit DI Manuela Larcher und Prof. Stefan Vogel an der Universität für Bodenkultur Wien verfasst wurde.

DI Anja Matscher

Seit einigen Jahren werden vor allem in bäuerlichen Kreisen immer wieder angeregte Diskussionen geführt, die die Ehelosigkeit von Bauern zum Thema haben. Auch von deutschen und österreichischen Fernsehkanälen wurde die Thematik mittlerweile in Form der Verkuppelungsserie „Bauer sucht Frau“ aufgegriffen. Aber auch Aussagen wie: „Frauen wollen heute einfach keinen Bauern mehr heiraten!“ kommen einem immer wieder zu Ohren und Vermutungen, weshalb das so sein könnte gibt es wie Sand am Meer.

Allerdings waren Anja Matscher

diese Vermutungen zu vage weshalb sie sich dazu entschloss ihre Diplomarbeit darüber zu schreiben und unverheiratete Frauen und Bäuerinnen aus dem Ultental zu ihren Einstellungen zu einer Partnerschaft bzw. Ehe mit einem Bauern zu befragen.

Ziel der Diplomarbeit war es unter anderem herauszufinden ob und wieso junge Frauen eine Partnerschaft mit einem Bauern befürworten oder ablehnen und ob Bäuerinnen, also Frauen die bereits auf einem Hof leben, noch einmal einen Bauern heiraten würden. Zudem wurde nach den Vor- und Nachteilen,

die die Befragten mit dem Leben auf einem Hof verbinden, gefragt.

Das Ultental

Aufgrund der schwierigen Bewirtschaftungsbedingungen der bäuerlichen Betriebe im Ultental fiel die Wahl des Befragungsortes auf diese Region. In der Untersuchung wurde nämlich davon ausgegangen, dass es Frauen schwerer fallen dürfte eine Partnerschaft mit einem Bergbauern einzugehen. Im Ultental befinden sich zahlreiche Bauernhöfe in extremen Steillagen >



Das Ultental in Südtirol ist ein Bergbauerngebiet mit zum Teil extrem gelegenen Bauernhöfen und Hangneigungen bis zu 35% und darüber.

mit bis zu 35% Hangneigung und darüber. Es handelt sich größtenteils um Viehhaltungsbetriebe, wobei der Nebenerwerb für viele Betriebe eine wichtige Einkommensquelle darstellt. Dabei handelt es sich entweder um eine saisonale (z.B. im örtlichen Schigebiet) bzw. ganzjährige außerbetriebliche Beschäftigung, Urlaub am Bauernhof und/oder Direktvermarktung.

Da sich das Ultental aufgrund seiner natürlichen Gegebenheiten von anderen Gebieten Südtirols unterscheidet, haben einige der hier vorgestellten Ergebnisse insbesondere für Gegenden mit ähnlichen Strukturen wie sie im Ultental vorzufinden sind Gültigkeit. Die eine oder andere Aussage ist hingegen für alle bäuerlichen Betriebe, unabhängig davon, ob es sich um Obst-, Weinbau- oder Viehbetriebe handelt, von Bedeutung.

Für und wider einer Partnerschaft mit einem Bauern

Prinzipiell kann sich etwas mehr als die Hälfte der befragten unverheirateten Frauen einen Bauern als Partner vorstellen, teilweise allerdings nur unter bestimmten Voraussetzungen.

Etwa ein Drittel der befragten Frauen kann sich nicht entscheiden ob sie eine Partnerschaft mit einem Bauern befürworten oder ablehnen und meinen „das müsste man erst einmal probieren“. Entgegen aller Vermutungen lehnen relativ wenige unverheiratete Frauen einen Bauern als Partner ab.

Jene Bäuerinnen, die größtenteils selbst auf einem Bauernhof im Ultental aufgewachsen sind bekräftigen, dass sie wieder einen Bauern heiraten wür-

den, obwohl es unter ihnen auch die eine oder andere Bäuerin gibt, die ursprünglich keinen Bauern heiraten wollte.

Einen Bauern ja, aber unter der Voraussetzung ...

Eine häufig genannte Forderung der unverheirateten Frauen ist, dass sie auch nach einer Heirat mit einem Bauern weiterhin ihrem Beruf nachgehen können, der zumeist außerhalb des Betriebs ausgeübt werden müsste. Sie schlagen vor, dass der Partner zu Hause den Hof bewirtschaftet, während die Partnerin einem Nebenerwerb nachgeht. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt herrscht im Ultental eher die umgekehrte Situation vor.

Diejenigen Frauen, die sich dazu bereit erklären ihren Beruf für den Beruf Bäuerin aufzugeben, würden dies nur unter der Bedingung tun, dass sie am Hof einen eigenen Aufgabenbereich übernehmen können, dessen Einnahmen ihnen zustehen wie z.B. Urlaub auf dem Bauernhof oder Direktvermarktung.

Nur eine junge Frau gibt an, dass sie ihren Beruf sofort aufgeben würde und ohne Forderungen zu stellen im Betrieb einsteigen würde.

Die Mehrheit der Frauen, die sich einen Bauern als Partner vorstellen können, fordert wenigstens einmal im Jahr Urlaub sowie Freizeit und einen von der Hofübergeberfamilie abgetrennten Wohnbereich.

Das Bild von der bäuerlichen Welt

Wenn es um die Entscheidung für bzw. gegen einen Bauern als Partner geht, fließt natürlich auch das Bild, das junge Frauen von der bäuerlichen Be-

völkerung haben mit in ihre Entscheidung ein. Grundsätzlich bringen die unverheirateten Frauen mit Bäuerinnen und Bauern ein positives Bild in Verbindung.

Sie unterscheiden zwischen traditionellen und modernen Bäuerinnen sowie Bauern der älteren Generation und Bauern der jüngeren Generation. Die junge Generation der bäuerlichen Bevölkerung ist ihren Aussagen zufolge modern, geht mit der Zeit und unterscheidet sich weder äußerlich noch charakterlich von anderweitig Berufstätigen. Die befragten Frauen aus dem Ultental haben also ein durchaus positives Bild von Jungbäuerinnen und Jungbauern.

Vor- und Nachteile am Bauernhof

Neben dem positiven Bild, das die unverheirateten Frauen von der bäuerlichen Bevölkerung haben, sehen sie auch Vorteile, die ein Leben auf einem Bauernhof mit sich bringt. Als vorteilhaft bezeichnen die Befragten die Kindererziehung am Hof, die Selbstständigkeit bzw. die freie Arbeits- und Zeiteinteilung der Bäuerin, der stärkere Zusammenhalt innerhalb der Familie und zwischen den Partnern, den Besitz von Grund und Boden sowie die Eigenversorgung mit gesunden Lebensmitteln.

Neben den zahlreichen Vorteilen existieren aber auch Nachteile, wobei ein Nachteil ganz besonders heraussticht: „das angehängt sein“ bzw. „Gebunden Sein“ an den Betrieb. Das angehängt sein ergibt sich auf Vieh haltenden Betrieben aus der Tatsache heraus, dass ein oder mehrere Familienmitglieder Tag für Tag morgens und abends die Stallarbeit erledigen müssen. Beinahe alle unverheirateten Frauen aber auch Bäuerinnen führen diese Tatsache als den größten Nach-

Eine häufig genannte Forderung der unverheirateten Frauen ist, dass sie auch nach einer Heirat mit einem Bauern weiterhin ihrem Beruf nachgehen können und der Partner zu Hause den Hof bewirtschaftet.



teil an.

Zwar wird auch die „viele Arbeit am Hof“ von den Frauen angeführt, die Befragten geben allerdings an, dass die viele Arbeit kein Grund wäre einen Bauern nicht zu heiraten. Damit widerlegen sie die weit verbreitete Meinung, junge Frauen würden eine Partnerschaft mit einem Bauern wegen der vielen Arbeit am Hof ablehnen. Nur eine junge Frau, die nachweislich wenig Kontakt zur bäuerlichen Bevölkerung pflegt, führt den vielen Schmutz und den schlechten Geruch am Hof als nachteilig an.

Die Aufgabenbereiche der zukünftigen Bäuerinnen

Hinsichtlich der Aufgabenbereiche in Haus und Hof sind sich die unverheirateten Frauen darin einig, dass sie sich um den Haushalt und die Kindererziehung kümmern würden. Zudem würden sie auch am Feld und im Stall mitarbeiten. Dabei scheint die Feldarbeit beliebter zu sein als die Stallarbeit. Die Stallarbeit würden die befragten Frauen nur in Zusammenarbeit mit ihrem Partner erledigen. Im Fall einer außerbetrieblichen Berufstätigkeit der Frau könnten sich die Befragten vorstellen, sich während der Hauptarbeitszeit z.B. für die Heuarbeit frei zu nehmen.

Urlaub und Freizeit

Auf Urlaub und Freizeit verzichten die befragten unverheirateten Frauen ungern. Sie sehen auf jeden Fall die Möglichkeit, auch auf einem Viehhaltungsbetrieb einer Freizeitbeschäftigung nachzugehen und zu verreisen. Laut Aussage der befragten Frauen scheidet der Urlaub manchmal auch am nicht allzu „guten Willen“ der Bauern, die den Hof nicht alleine lassen wollen. Sie sind sich allerdings bewusst, dass Urlaubs- und Freizeitmög-

lichkeiten am Bauernhof auch von der familiären und finanziellen Situation, der jeweiligen Jahreszeit und dem Betriebstyp (Viehhaltung, Obst-, Weinbau) abhängig sind.

Hat der Beruf Bäuerin und Bauer noch Zukunft?

Obwohl den unverheirateten Frauen bewusst ist, dass die Einkommenssituation auf vielen Bauernhöfen im Ultental schwierig ist, sind sie der Auffassung, dass es sich auch heute noch lohnt Bauer oder Bäuerin zu werden. Allerdings nur unter zwei Bedingungen: die Arbeit am Hof muss mit einem Nebenerwerb kombiniert werden und der Bauer muss seinen Beruf mit Freude ausüben. Die Befragten räumen damit ein, dass neben der finanziellen Situation auch die berufliche Zufriedenheit einen wichtigen Stellenwert einnimmt.

Alt und Jung

Hinsichtlich des Zusammenlebens mehrerer Generationen am Hof sind sich die unverheirateten Frauen, aber auch die Bäuerinnen, die sichtlich aus Erfahrung sprechen, einig: es besteht die absolute Notwendigkeit getrennte Wohnbereiche für die Hofübernehmer- und die Hofübergeberfamilie zu schaffen. Damit werden nicht nur Konflikte vermieden, insbesondere was die Kindererziehung und die Haushaltsführung betrifft, sondern es soll auch dem Bedürfnis nach Privatsphäre Rechnung getragen werden.

Im Fall von getrennten Wohnbereichen bringt eine Großfamilie am Bauernhof aber zahlreiche Vorteile mit sich: am Hof leben nicht nur zusätzliche Ar-

beitskräfte, die sich gegenseitig helfen können, sondern auch soziale Charaktereigenschaften werden gefördert.

Fazit: Bereitschaft mit Bedingungen

Alles in allem scheinen die unverheirateten Frauen aus dem Ultental eine positive Einstellung gegenüber der bäuerlichen Bevölkerung und dem bäuerlichen Leben zu haben. Die Bereitschaft der befragten Frauen eine Partnerschaft mit einem Bauern einzugehen ist sicherlich auch auf diese positive Einstellung zurückzuführen. Allerdings stellen sie im Hinblick auf die Partnerschaft auch gewisse Forderungen an die Bauern.

Die zukünftigen Bäuerinnen sind selbstständig, wollen unabhängig bleiben und fordern eine gleichberechtigte Stellung von Frau und Mann am Hof. Traditionelle Lebens- und Arbeitsformen machen neuen Modellen Platz. Dies zeigt sich auch in der bereits genannten Forderung einiger unverheirateter Frauen auch nach der Heirat den bisher ausgeübten Beruf nachzugehen. Offen bleibt letztendlich, wie die zukünftigen Bauern auf diese Forderungen reagieren werden. ≡

DI Anja Matscher arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Innsbruck, Arbeitsgruppe ländliche Entwicklungen - Institut für Soziologie.



Bergbauern

Zukunft der Berggebiete

Fotos und Text: Johann Jenewein



Im Dezember 2009 wurde im „Congress Alpbach“ in Tirol in Anwesenheit der EU-Kommissarin Mariann Fischer Boel sowie Minister Nikolaus Berlakovich und seiner Amtskollegen aus den Nachbarländern im Rahmen einer internationale Konferenz die „Zukunft der Berggebiete“ diskutiert. Vor allem ging es um die Frage, wie die Berglandwirtschaft nach dem Jahr 2013 unter den neuen agrarpolitischen Bedingungen ihre unbestrittenen Leistungen in der Produktion wertvollster Lebensmittel, in der Erhaltung der Kulturlandschaft sowie der Artenvielfalt erbringen kann.

Als Einstimmung in das Thema hatte ich die Möglichkeit, in einer kurzen digitalen Schau die Arbeit der Bergbauern und deren unverzichtbaren Wirkungen auf den alpinen Lebensraum darzustellen.

Diese beiden Seiten zeigen einige Impressionen aus der 8 Minuten langen Schau. Die Fotos präsentierte ich bewusst in schwarz-weiß, obwohl alle Aufnahmen aus den letzten Jahren stammen. Von der zukünftigen Bergbauernpolitik wird es abhängen, ob die Bergbauern in der Lage sind, ihre seit Jahrhunderten bestehenden Aufgaben auch in Zukunft zu erfüllen. ≡



Mulchraupe



- Zerkleinern von Baumstößen und Ästen
- Gute Durchmischung
- Auch für schwierige Flächen geeignet

Steinfräse



- Zerkleinern von Steinen und Felsen
- Ideal für Flächen und Wegebau
- Perfekt für Geländekorrekturen (nach Baggerarbeiten)

STEINWENDNER

Steinwendner Agrar-Service GmbH
4600 Thalheim bei Wels, Brandmairst
Telefon: +43-(0)7242-51295
E-Mail: office@steinwendner.at

Ihr starker Partner in der Land- und Forstwirtschaft www.steinwendner.at

Strom und Licht auf Almen

„Wasserkraft nutzen ist besser als Umwelt verschmutzen!“ Nach diesem Motto sorgt Anton Felder aus Absam bei Hall in Tirol seit 1982 für Strom und Licht auf den Almen. Die Voraussetzung ist ein kleiner Bach.



Schon bei mäßigem Gefälle können Anton Felders Kleinwasserkraftwerke bereits wirksam arbeiten und Strom erzeugen. Die Besonderheit der Anlagen liegt in ihrer Einfachheit. Bergbauern und Almbesitzer, die Hauptkunden der AFK-Turbotronic Maschinenbau Ges.m.b.H., können problemlos mit den Kleinwasserkraftwerken umgehen und sogar, wenn es denn einmal sein sollte, auch kleine Fehlfunktionen selbst beheben. Bei der neuentwickelten AFK-Turbotronic-

Kompaktturbine wurde bewusst auf eine komplizierte Mechanik verzichtet. Keine Abnutzung der Bauteile, kein Verschleiß und damit praktisch eine unbegrenzte Lebensdauer sind Vorteile,

die überzeugen. Überschüssige Energie wird nicht vernichtet, sondern wird sinnvoll an verschiedene Verbraucher wie Heiz-öfen, Boiler oder Zentralheizung abgegeben.

Kleinwasserkraftwerke



AFK-TURBINEN

MASCHINENBAUGES.M.B.H.

6067 ABSAM · MADERSPERGERSTR. 4

FELDER TONI · Telefon 05223/42224

Hackguterzeugung



Heinz Lener

Flächen- und Wurzelstockrodungen:

Der 400 PS Raupenmulcher arbeitet Wurzeln und Restholz ca. 15 cm in den Boden ein. Die kostengünstige und ideale Voraussetzung um aus Rodungsflächen eine Weide oder Wiese zu machen. Für kleinere Flächen steht ein Traktormulcher mit 195 PS zur Verfügung

Alm- und Güterwegsanierung:

Mit dem Steinbrecher werden alte Wege aufgefräst, anschließend planiert und verdichtet. Für diese Art der Wegsanierung braucht man kein Material aufwendig herantransportieren.

Weitere Dienstleistungen: Hackgutverkauf, Hackguterzeugung (Hacker 455 u 600 PS), Mäharbeiten 9,7m Arbeitsbreite, Gülleausbringung 13.000 Liter Gülletrakt, Zubringfässer u. Pumpstation

Ansprechpartner: Ing. Johannes Mair 0664 - 46 10 590 E-mail: office@lener-hackgut.at

www.lener-hackgut.at

SALVERE - Naturnahe Grünland-Gesellschaften als Ressource für die Erhöhung der Artenvielfalt



Durch seine kultivierende Tätigkeit hat der Mensch ein hohes Maß an Abwechslung und eine Vielfalt unterschiedlicher Lebensräume geschaffen. Bedingt durch intensive Besiedelung und den Strukturwandel in der Land- und Forstwirtschaft hat die biologische Vielfalt rapide und in teilweise dramatischem Ausmaß abgenommen. Die Erhaltung von seltenen Tier- und Pflanzenarten, sowie die generelle Bewahrung der biologischen Vielfalt, sind in-

zwischen zu einem besonderen Anliegen in der Agrar- und Umweltpolitik geworden. Das Projekt SALVERE soll dazu beitragen, ökologisch hochwertige landwirtschaftliche Flächen („high nature value farmland - HNVF“) als eine wertvolle Ressource zu sehen und damit zu einer nachhaltigen Entwicklung des ländlichen Raumes und benachteiligter Gebiete beizutragen. Das Projekt startete im Jänner 2009 und endet im Dezember 2011. In das Projekt sind acht Institutionen aus sechs Ländern involviert.

Redaktion

Die bäuerliche Landwirtschaft kann den Planeten abkühlen!

La Via Campesina fordert Systemwechsel, um den Klimawandel zu stoppen

Trotz der in Kopenhagen erwarteten hochrangigen PolitikerInnen ist La Via Campesina, zusammen mit anderen Organisationen, überzeugt, dass der Gipfel in Kopenhagen die Klimakrise nicht lösen wird. Seit 15 Jahren finden Verhandlungen zur Reduktion der Treibhausgase statt, mit geringem Erfolg.

In der Überzeugung, dass jene, die für das Problem in erster Linie verantwortlich sind, einer internationalen Lösung entgegenarbeiten und nicht für die Lösung des Problems sorgen werden, hat sich eine globale Initiative für Klimagerechtigkeit, das Netzwerk „Climate Justice Now“, gebildet, um neue Wege aufzuzeigen.

Als Mitglied von Climate Justice Now vertritt La Via Campesina die Interessen von Hunderten Millionen Kleinbauern weltweit und fordert eine Relokalisierung der Nahrungsmittelproduktion sowie die Verwirklichung der Ernährungssouveränität. Damit wendet sich La Via Campesina gegen eine von massiver Umweltzerstörung getragenen industriellen Landwirtschaft und setzt sich für weltweite Landreformen zugunsten von Landlosen, Kleinbäuerinnen und Kleinbauern ein.

Redaktion



Forst-, Alm-, Güterwege- und Flächensanierungen

- Fixpreis pro km
- kostengünstig
- TOP-Qualität

- Wege-, Straßen und Flächensanierungen nach dem Konzept Profiteam Holzer
- ökonomisch • Ressourcen schonend

Mit speziell entwickelten Werkzeugen brechen wir auch härteste Gesteine, wie z.B. Gneise und Granit.

Über 2.000 zufriedene Kunden schätzen die Qualität unserer Arbeit.



BERGER „regional. optimal.“ jetzt gentechnik-frei

Schweinefleisch mit Mehrwert und neuer Qualität

Der niederösterreichische Fleischwarenspezialist BERGER mit Sitz in Sieghartskirchen beschreitet mit regional. optimal. gentechnikfrei. einen neuen Weg in der Produktion von Schweinefleisch. Nicht nur die Tiere kommen aus heimischer Produktion, sondern auch die Futtermittel. BERGER ist damit der erste österreichische Lieferant von herkömmlichem, gentechnikfreiem Schweinefleisch.

Regionalität, Nachhaltigkeit und Klimaschutz sind für die Familie Berger keine leeren Worthülsen. Der im Tullner Feld angesiedelte Betrieb wird bereits in vierter Generation geführt.

Auch die Frischfleischschiene „regional. optimal.“ gibt es schon seit einigen Jahren. Doch nun geht Firmenchef Rudolf Berger einen Schritt weiter, um damit aufzuzeigen, dass jeder einzelne einen Beitrag für seine Umwelt und seine Region leisten kann. „Bio ist das Ziel. Regional. optimal. gentechnikfrei. ist ein Schritt in diese Richtung“, erläutert Rudolf Berger.



Bundesminister Nikolaus Berlakovich mit Rudolf Berger (v.l.).

Redaktion

400.000 Euro für landwirtschaftliche Vermarktungsinitiativen

PERNKOPF: Bekanntheitsgrad heimischer Qualitätsprodukte heben

Für landwirtschaftliche Vermarktungsinitiativen standen 2009 nach Angaben des NÖ Landesrates Dr. Stephan Pernkopf rund 400.000 Euro zur Verfügung. Damit wurden verschiedene Maßnahmen wie die Direktvermarktung landwirtschaftlicher Qualitätsprodukte, die Kontrolle der Produktion und Vermarktung von Markenprodukten, Markengemeinschaften, Urlaub am Bauernhof, Informationen über Angebot und Nachfrage österreichischer Landwirtschaftserzeugnisse, sowie Ausstellungen und Messen im Landwirtschaftsbereich unterstützt. „Das trägt dazu bei, den Bekanntheitsgrad heimischer Qualitätsprodukte zu heben. Es geht vor allem um regionale Produkte, die dazu beitragen, die regionale Wertschöpfung zu steigern“, betont Pernkopf.

Redaktion

Maschinenring Tirol: Freiwilligenfest in Wald im Pitztal

Freiwillige Helferinnen und Helfer leisten unschätzbare und unbezahlbare Arbeit auf Bergbauernhöfen in Nord- und Osttirol. Beim Maschinenring Freiwilligenfest am 20. November wurde dem Rechnung getragen und der Einsatz der Freiwilligen gebührend gewürdigt. Rund dreißig Bauern und Freiwillige waren



Foto: Maschinenring Tirol

nach Wald im Pitztal angereist um beim Fest in Anders Hofschank dabei zu sein, darunter Freiwillige aus Wien und Bauern aus Inner-villgraten.

Der Maschinenring Tirol hat heuer rund 100 Einsätze organisiert und konnte so Freiwillige dorthin vermitteln, wo sie am dringendsten gebraucht wurden. Elisabeth Hauser lebt mit Mann und Kindern auf einem Bergbauernhof in Tobadill. Die 3,5 ha

Steilfläche müssen ausschließlich von Hand gemäht werden. Da ist jede Arbeitskraft gefragt. Hauser: „Meine Freiwilligen sind eine große Hilfe. Ich wüsste nicht, wie wir sonst in den beiden letzten Sommern unsere kleinen Kinder versorgen und gleichzeitig die Heuarbeit hätten leisten können.“

Das Projekt vermittelt auf besondere Weise einen Einblick in das Leben auf einem Bergbauernhof. Die Freiwilligen erleben Arbeit und Kultur aus erster Hand. NR Hermann Gahr, Landesgeschäftsführer des Maschinenrings, dazu: „Die Freiwilligen haben eine Chance, das wahre Leben auf einem landwirtschaftlichen Betrieb kennen zu lernen. Besonderer Dank gebührt den Freiwilligen, weil sie einen wichtigen Beitrag leisten. Sie verrichten Handarbeit, die von vielen nicht gesehen und als selbstverständlich angenommen wird. Wo der Einsatz von Maschinen in der Landwirtschaft nicht mehr möglich ist, ist es wichtig, dass man Menschen findet, die das freiwillig und aus einer inneren Einstellung heraus tun.“

Jenewein

Käserebellen forcieren Expansion

Der größte Heumilch-Verarbeiter Vorarlbergs will seine Marktanteile im Premiumsegment weiter steigern. Bei den Käse-rebellen stehen die Zeichen auf Expansion: Rechtzeitig zum 150-Jahr-Jubiläum im Jahr 2010 wollen die Käse-rebellen, die von 200 Heumilch-Lieferanten beliefert werden, den Bekanntheitsgrad und den Absatz weiter steigern.

Die Käse-rebellen verarbeiten ausschließlich tagesfrische Heumilch. Die Fütterung der Kühe mit Silagefutter ist strengstens verboten. Nahrungsquelle im Sommer sind bis zu 50 verschiedene Arten von Gräsern und Kräutern auf den heimischen Wiesen bzw. Almen. Im Winter werden die Kühe mit Heu und mineralstoffreichem Getreideschrot gefüttert.

Ziel sei es, die Marke Käse-rebellen noch stärker als Anbieter von Premiumprodukten aus Heumilch zu etablieren. „Die Käse-rebellen sind mit einer jährlichen Anlieferungsmenge von 20 Millionen Kilogramm der größte Heumilch- und Biomilchverarbeiter Vorarlbergs“, erläuterte Inhaber Sepp Krönauer. Der Unternehmer hat die Sennerei Sulzberg 2001 übernommen und seitdem laufend modernisiert und erweitert.

Redaktion

Außergewöhnliche Almsommer in Tirol

Verspätete Viehauftriebe, verschneite Viehweiden und verfrühte Viehabtriebe (1840 - 2009), Teil 3

Der Bestoß der Almen ist ständig von der wechselnden Witterung abhängig, sodass eine spätere Auffahrt oder ein früherer Abtrieb in vergangenen Zeiten keine Seltenheit war. Extreme Wetterverhältnisse während der Alpzeit stellten an Mensch und Vieh immer wieder große Anforderungen und der Verlust an Tieren konnte von den Bauern vielfach nur schwer bewältigt werden. Die auftretende Futterknappheit auf den Heimhöfen auf Grund einer verkürzten Alpdauer bedrohte die Existenz gar mancher Güter.

Dr. Georg Jäger



Fotos: Astner, Archiv

Während der 1830er-Jahre musste das eingeschneite Vieh auf den Tiroler Hochalmen immer wieder ins Tal abgetrieben werden. Stellvertretend dafür steht etwa in den Öztaler Alpen die Gepatschalpe im hinteren Kaunertal am Fuße des Gepatschferners. Das Aufsuchen von tiefer gelegenen Notweiden bzw. die Nutzung der Schneefluchtrechte spielte damals eine große Rolle für die Berglandwirtschaft. Eine kurzfristig schlechte Witterung für die Almbauern herrschte am 25. Juni 1840 im Arlberggebiet (Klostertal), worüber damals ein Reisender ganz ausführlich berichtet: „Bei der Ankunft in Stuben fing es so stark zu schneien an, wie es in Bregenz nicht einmal im Winter schneite. In wenigen Minuten war die ganze Gegend mit Schnee bedeckt und ein großer Jammer unter den Bewohnern, weil das üppig herangewachsene Gras vom Schnee ganz niedergedrückt wurde und sie dadurch einen empfindlichen Schaden erlitten. Das Vieh musste von den Alpen abgetrieben werden, zumal schon in Stuben nach einigen Minuten der Schnee einen halben Schuh tief lag.

Das alte Futter war aufgezehrt. Zum Glück trat am anderen Tage Tauwetter ein, sodass der Schnee wegschmolz, sonst wäre alles Vieh in jener Gegend dem Hungertode ausgesetzt gewesen.“

Eingeschneite Almhütten unter dem Kreuzjoch im Sarntal - Die Almsommer von 1840 bis 1899

Im Hochsommer 1844 wurde das Kreuzjoch im Sarntal samt den Hochweideflächen des Öfteren eingeschneit, was der bayerische Reiseschriftsteller Ludwig Steub kurz und bündig mit dem Satz umschrieb: „Vom Joch weg erreichte ich bald eine Almhütte, wo etliche betagte Weiber walteten, jetzt wenig zufrieden mit dem Sommerwetter, das in den letzten vier Wochen die Alm dreimal mit Schnee belegt hatte.“

Auch die unter diesen agrarklimatisch ungünstigen Bedingungen wieder vorrückenden Gletscher führten zu starken Extensivierungserscheinungen in der Berglandwirtschaft, was sich neben der Zusammensetzung des aufgetriebenen

Weideviehs auch in der Bedrohung von Almgebäuden und Bergheustadeln widerspiegelte. Schon im Jahr 1845 überdeckte der Rotmoosferner in Obergurgl Grasböden, auf denen bisher Schafe, Rinder und Pferde geweidet hatten. Weiters wurden zwei Hütten zur Aufbewahrung des Berghaus (= Piller) unter dem Gletscher begraben, worüber Michael Stotter in seiner Studie über die Gletscher im Vernagtal berichtet. Die Almhütte am Rofnerberg (Hintereishütte) wurde 1847/48 fast nur mehr von Schafen und einigen Galtrindern aufgesucht.

Der Almsommer 1847 war in den Öztaler Alpen überhaupt sehr kurz. Noch Anfang Mai konnte in der Gemeinde Längenfeld mit den Schlitten gefahren werden. Witterungsbedingt mussten damals im Ötztal sämtliche Almauftriebe um mehrere Wochen verschoben werden. Am 7. September 1847 erfror ein erst 16-jähriger Hirtenbube aus Arzl bei Innsbruck beim Viehabtrieb von der Pfeisalm, als er durchnässt auf dem eingewehten Joch im Schneegestöber sein junges Leben ließ. >



Im Sommer 1845 nahm der Rotmoosferner in Obergurgl Grasböden ein, auf denen bisher Vieh geweidet hatte (Foto: Annemarie Richter, 1941).

Im Jahr 1854 berichten die Almleute von Wasserarmut in den Tiroler Bergen: „Bäche und Quellen sind sehr häufig ausgeblieben. Kleinere Gebirgsseen sind dies Jahr an einigen Orten völlig ausgetrocknet und in vielen Alpen, wo sie zur Viehtränke benützt wurden, war man deswegen in großer Verlegenheit und mußte das Vieh ungewöhnlich weit treiben, bis eine Quelle zu finden war.“

Im nasskalten Sommer 1864 kam es tirolweit zu frühzeitigen Almabtrieben. Auch die Montafoner Hochweiden waren von solchen Wetterkapiriolen betroffen: „1869 mußten die Besitzer der Alpe Valzifenz mitten im Sommer wegen anhaltender Schneefälle ihr Vieh nach Bludesch nehmen.“ Mitte Juni 1882 schneite es in St. Anton am Arlberg stärker als im letzten Winter, sodass die Viehherden nach drei- bis viertägigem Aufenthalt wieder von den Almen zurückkehren mussten. Wie war zu dieser Zeit das Wetter in Osttirol? Anfang Juni 1871 herrschte unerhörter Futtermangel in Kartitsch und Tiliach. Man musste den Schnee von den Feldern abschöpfen, „damit das Vieh nicht umstand, da viele nur Taxen zu füttern hatten“. Auch in der Kartitscher Gegend war der Sommer des Jahres 1882 nasskalt. Am 3. September fiel dort in der Höhe auf den Almen und Bergen acht Dezimeter Schnee. Vom 3. bis 12. September gab es eine regnerische, kalte und unfreundliche Witterung. Am 16. Juni 1888 hatte etwa die Gemeinde St. Veit in Deferegggen Schneefälle mit kalten Nächten. Besonders ungünstig war der nun folgende Almsommer: „Von Mitte Juni fort war die Witterung fortwährend naß und kalt. Am Rosenkranzfeste schneite es und blieb der Schnee drei Wochen.“

Und noch einmal ein Blick ins Montafon: Während die Alpe Wasserstube 1877 relativ spät am 7. Juni mit Schafen

aus Gafluna am 19. September. Als Gegensatz steht in einem anderen Schreibkalender, daß 1890 am 1. September alles Vieh wegen Schneefalls von den Alpen geholt werden mußte.“ Noch im ausgehenden 19. Jahrhundert berichtet die Gurgler Chronik von ungünstigen Almsommern, so etwa 1892, wenn es damals über das innere Ötztal (Gemeinde Sölden) heißt: „11 Tage lang konnte um Ende August herum kein Vieh auf die Weide gehen und kein Mahder mähen, so schneite es. Selbst die Schafe mußten abgetrieben werden.“

Bezeichend für die spätsommerlichen Schneefälle auf den Hochalmen ist ein Hinweis aus dem Sterbebuch von St. Jakob am Arlberg, das am 23. September 1899 über das tragische Ableben eines jungen Viehhirten aus dem Landecker Raum berichtet: „In Grins starb Ludwig Wucherer, Gaishirt in Maroi. Er wurde am 10. September 1899 in einer Hütte im Verwall eingeschneit, blieb dort volle acht Tage ohne Speis und Trank und wurde am 17. September mit erfrorenen Füßen aufgefunden. Im Spital in Innsbruck wollte man ihm beide Füße abnehmen. Er ließ es nicht zu und starb in Grins am Brand. Der Knabe erzählte, dass der Fall wundertätig sei, die Skapulier-Königin (Jungfrau Maria) habe ihm noch zum Empfang der Sakramente geholfen.“

Heimgetriebenes Vieh und Futternot im Tal - Die Tiroler Almsommer im 20. Jahrhundert

In manchen Westtiroler und Vorarlberger Hochtälern (z.B. Paznaun, Stanzertal, Lechtal, Großes und Kleines Walsertal) trugen die Bergbauern im relativ kalten Sommer 1909 Heu vom Tal zu den Hochalmen hinauf. Ende August 1912 hörte man vom Arlberg herunter die laute Klage: „Wir haben keinen Sommer.“

Auch im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts wurde vorübergehend immer wieder das Almvieh von den Hochweiden heruntergeholt, wie es etwa in einem total verregneten Juni des Jahres 1923 in der Osttiroler Berggemeinde Kartitsch der Fall war: „Aber am 18. VI. Schnee hier, sodaß das Vieh heimgetrieben werden mußte und daheim diese Futternot!“

Besonders im Lechtal auf dem Tannberg herrschte ein raues Almklima mit kaum schneefreien Monaten, weshalb schon im Almsommer 1913 das Vieh mehrere Male „von den Alpen geschneiben“ wurde. „1948 habe es zudem nach der Aussage des Hirten auf Baumgarten bei den Hütten (ca. 1650 m) 36-mal geschneit.“ Im schneereichen Sommer 1948 wurde die Sennhütte der Dias-Alpe im Paznauntal insgesamt 25-mal eingeschneit! Die betroffenen Bauern waren gezwungen, das für die Fütterung lebenswichtige Heu auf die Alm zu bringen. Weitere Sommer, in denen es langandauernde Schneefälle auf den Tiroler Almen gab, waren u. a. die Jahre 1939, 1955 und 1956. Seit Mitte Mai 1947 herrschte im Tiroler Unterland (z.B. Brixental) große Trockenheit. Wegen Wassermangels bzw. Wassernot musste man mit dem Vieh von den Almen heimfahren. Unter dem regenarmen Almsommer litten vor allem die im Kalkgestein gelegenen Hochweideflächen des Achentales, nämlich die Grammai-, Jochberg- und Kristlalm. Umgekehrt gab es 1948 vom 20. Juni bis 10. Juli Schneefall auf den Tiroler Almbergen, weshalb etwa das Vieh der See-Alm im hinteren Fotschertal (Seitenarm des Sellraintales) fast drei Wochen lang die Schneefluchtrechte auf den tiefer gelegenen Weideflächen der Sölde(n)-Alm beanspruchen musste.

Am 6. Juli 1954 wurde es tirolweit infolge eines gewaltigen Temperatursturzes über Nacht Winter: „Die Almen lagen unter Schnee. Wohl konnte zum Teil das Vieh von den Hochalmen rechtzeitig in tiefere Lagen oder auf die Heimgüter abgetrieben werden. Zahlreiche Almen wurden aber durch den Wettersturz überrascht. Und unter ungeheuren Schwierigkeiten und Gefahren kämpften sich von einigen Almen Menschen und Tiere trotz

Almabtrieb auf Grund eines frühzeitigen Wintereinbruches auf der Hansltret-Alm in der Gemeinde Gerlos im Zillertal.

Schnee und Lawinen ins Tal.“ Besonders dramatisch ging es damals im Karwendel zu: Allein auf der Lalidereralm waren rund 200 Stück Vieh eingeschneit. Auf der Tannauer Alm im Bächental wurden 14 Stück Vieh von einer Lawine verschüttet, wovon zwei Tiere tot geborgen und eines notgeschlachtet werden musste. Das Vieh auf der Pinsalm nördlich des Lamsenjoches brüllte vor Hunger in den Almställen. Auf der Seebenalm oberhalb von Ehrwald standen 115 Schafe im Freien und hatten kein Futter mehr.

Nach den beiden schneereichen Wintern von 1964/65 und 1965/66 (mit großen Schneefällen im Spätwinter) waren einige Almen in den nordseitigen Hochkaren der Lechtaler Alpen nicht mehr richtig ausgeapert. Auf der Alpe March (1900 bis 2000 m) im hintersten Hornbachtal begannen sogar die Schneefelder, welche sich zweimal übersommert hatten, langsam zu verfirnen. „Auch der Kranz (1900 bis 2100 m), eine Gratalpe zwischen Hornbach- und Jochbachtal, aperte 1965 und 1966 so spät aus, daß an eine Bestoßung selbst bei dringendstem Bedarf kaum zu denken gewesen wäre, besonders da die ersten Schneefälle bereits Mitte September eine weitere Ausübung der Alpweide unmöglich gemacht hätten.“

Ein extremer Wintereinbruch traf vom 12. auf den 13. Juli 1993 die Strengener Alpe am Arlberg: 74 Stück Galtvieh, 48 Melkkühe und drei Ochsen mussten zum Teil aus 2300 m Seehöhe geholt werden. Am 2. und 3. September 1995 verendeten bei einem Kälteeinbruch im Oberinntal mindestens 500 Tiere. Bei Nesselwängle starb ein Mann aus Höfen auf der Suche nach einer Schafherde den Herztod.

Vorzeitige Viehabtriebe wegen plötzlicher Wintereinbrüche - Die Tiroler Almsommer zu Beginn des 21. Jahrhunderts

Auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts gab es im Sommer trotz tendenzieller Klimaerwärmung Temperatureinbrüche mit größeren Schneefällen auf den Tiroler Almen, weshalb die Bergbauern vor-

zeitig mit dem Viehabtrieb beginnen mussten. Eine Woche früher als üblich wurde im Almsommer 2000 abgetrieben, was durch den vorhergegangenen Schlechtwettereinbruch im Juli bedingt war, als zu dieser Zeit Hagel und Schneefall das Wachstum verzögert und die Futterqualität gemindert hatten. In sehr trauriger Erinnerung für die Tiroler Bergbauern blieb der am 5. September 2007 eingetretene massive Wettersturz vor dem bevorstehenden Almabtrieb:

„Schon in den Morgenstunden hatte es am Brenner zehn Zentimeter Schnee. In Schmirn fielen binnen zwei Stunden gleich 20 Zentimeter Neuschnee, auf der Höttinger Alm (1487 m) wateten die Hochlandrinder durch eine bis zu 30 Zentimeter dicke Schneeschicht.“

Von diesem plötzlichen Wintereinbruch während des Spätsommers 2007 waren im Matreier Tauerntal insgesamt 1.500 Schafe überrascht worden. Die bis auf 2400 m Höhe hinaufgekletterten „Wolltiere“ wurden per Hubschrauber mit 80 abgeworfenen Heuballen gefüttert oder überhaupt ausgeflogen. 250 Lämmer konnten nur mehr verendet aufgefunden werden. Die geschlossene Schneedecke (z.B. am Kitzbüheler Horn bis zu 70 Zentimeter Neuschnee) erschwerte das Leben auf den Hochalmen. Ein 65-jähriger Bauer aus Reith im Alpbachtal wurde am 8. und 9. September 2007 auf seiner Alm im Krumbachtal eingeschneit, wobei seine rund 50 Kühe bis zu einem Meter im Neuschnee standen. Ein Spezialschneepflug aus Gerlos musste den Weg freimachen, um einen Abtrieb des Viehs zu ermöglichen. Am Tuxer Joch konnten nach einer Suchaktion rund 100 eingeschneite Schafe gefunden werden. Lediglich drei Schafe waren dort durch Kälte und Lawinen umgekommen.

Der Auftrieb für die Schafe verzögerte sich im Tiroler Almsommer 2008 aufgrund großer Schneemengen in vielen Regionen um vierzehn Tage bis drei Wochen. Der früheste Termin, um Schafe auf



die Alm zu bringen, ist um den 20. Mai und der späteste um den 15. Juni. Für die Schafbauern war diese ungünstige Situation u.a. mit Mehrkosten verbunden: „Die Tiere müssten nämlich länger im Tal auf Koppeln gehalten bzw. weiter gefüttert werden.“ Und trotz des späteren Auftriebs gäbe es dann noch weitere Gefahren: Zwischen den Felswänden und dem Schnee würden oft Spalten entstehen, wo die Schafe hineinstürzen könnten. Aber auch reißende Gebirgsbäche würden für Lämmer eine große Bedrohung darstellen. Nach einem sommerlichen Wetterumschwung standen die Kühe am 18. Juli 2009 auf den Tiroler Almen im Schnee, der bis 1200 m herunterreichte.

Im Jahr 2009 wurde vom Land Tirol das so genannte „ALM-SMS“ eingeführt. Dieses kostenlos zur Verfügung gestellte Wetter-Frühwarnsystem soll die Tiroler Almbewirtschaftler in Zukunft rechtzeitig über Witterungsveränderungen informieren. Mittels SMS am Handy erhalten die Almleute Nachrichten über Schneefälle bis zu vier Tage im Voraus. Das wichtigste Ziel dieser Serviceleistung ist die Verhinderung von Viehverlusten aufgrund von unvorhergesehenen sommerlichen Wintereinbrüchen. ≡

Dr. Mag. Georg Jäger studierte Geographie und Geschichte an der Universität Innsbruck und ist als Bibliothekar, Dozent und Heimatforscher tätig

Mangaliza und Turopolje Schweine



Gurktalerschwein, Graues Kärntner Landschwein, Schwarzes Kärntner Landschwein oder Welser und Linzer Schecken - diese Namen spiegeln nur einen Teil der ursprünglich in Österreich vorkommenden Schweinerassenvielfalt wieder. Diese Rassenvielfalt existiert jedoch leider nur mehr in historischen Aufzeichnungen und Bildern. Heute findet man in Österreich nur mehr zwei "alt-österreichische" Schweinerassen, die offiziell als hochgefährdete Rassen anerkannt sind und im Agrarumweltprogramm (ÖPUL 2007) gezielt gefördert werden! Das Mangaliza Schwein in den Frabschlägen Schwalbenbäuchig, Blond und Rot sowie das Turopolje Schwein.

Fotos: Jaritz, Holzmann

DI Günter Jaritz

Almschweine zählten früher zum fixen Bestandteil der Milchviehalmen. Heute sind Schweine durch den Strukturwandel in der Almwirtschaft nicht nur auf den Almen selten anzutreffen. Generell haben wir in Österreich, bezogen auf das heutige Staatsgebiet, durch die Forcierung von Leistungsrassen, die geänderten Ernährungsgewohnheiten sowie durch falsch verstandenes Qualitätsbewusstsein alle ursprünglich vorkommenden Schweinerassen verloren! In Österreich zählte man um 1900 mehr als 20 unterschiedliche Schweinerassen!



Heute beschränkt sich die „Schweinerassenvielfalt“ neben den beiden hochgefährdeten alt-österreichischen Schweinerassen Turopolje und Mangaliza primär auf drei Haupttrassen. Landschwein, Edelschwein und Pietrain decken mehr als 99 % des Fleischmarktes mit rund 5,5 Millionen geschlachteten Schweinen pro Jahr ab. Der größte Anteil stammt dabei von Hybridtieren.

Robuste Almschweine!

Mangaliza und Turopolje Schweine wurden ursprünglich für die Freilandhaltung u.a. in Auegebieten gezüchtet. Sie eignen sich besonders für freie, extensive Weidehaltung und aufgrund ihrer Robustheit und guten Raufutterverwertung wie keine anderen österreichischen Schweinerassen für die Alping. Die stresssicheren Tiere sind leichtfüttrig, klimaverträglich über das ganze Jahr, krankheitsresistent und gut wüchsig.

Besonders das Mangaliza Schwein eignet sich aufgrund seines dichten Haarkleides, das gegen Sonnenbrand und Kälte gleichermaßen schützt, für die Freilandhaltung in rauen Lagen. Der mittellange Rüssel, Hängeohren und ein kompakter Körperbau mit feingliedrigem, sehr marschfähigem Fundament unterstreichen die besondere Eignung als extensives Weideschwein. Die harten Klauen sind für steinige Böden geradezu geschaffen.

Im sensiblen Almgelände ist beim freien Weidegang der standortgerechte Einsatz der Schweine zu berücksichtigen. Steilere Flächen sollten ausgezäunt werden, um die Erosionsgefahr zu reduzieren. Durch gezieltes Streuen von Maiskörnern kann das Wühlen der Schweine sehr gut gelenkt werden. Als Faustregel für eine grasnarbenschonende Freiland Schweinehaltung sollte eine Besatzdichte von einem Schwein pro Hektar nicht überschritten werden. Jedenfalls sind die forst- und wasserrecht-

Turopolje Eber (Bild oben) und roter Farbschlag der Mangaliza Schweine (li.).



Mangalica Zuchtsau - diese robuste Schweinerasse eignet sich aufgrund des dichten Haarkleides besonders gut für die Alpung.

lichen Bestimmungen für die Freiland-schweinehaltung zu berücksichtigen.

Edelspeckschweine für besondere Produkte

Bei der Verarbeitung des Mangalica und Turopolje Schweines ist der hohe Fettanteil zu berücksichtigen. Der geschmacksintensive Speck eignet sich hervorragend zur Herstellung von Kübelspeck, Grammelschmalz und Mangalica-Leberstreichwurst. Die feinmarmorierten Schopfsteak und Schnitzel werden vermehrt in der gehobenen Gastronomie vermarktet. Ein Schweinsbraten vom Mangalicaschwein ist für Kenner ein unvergleichbarer Genuss! Beide Rassen eignen sich besonders für die Direktvermarktung.

Zuchtgeschichte des Mangalica Schweines

Die Urheimat des Mangalica Schweines ist Serbien. Die Rasse ist aus dem Sumadja-Schwein hervorgegangen und hat sich über den gesamten pannonischen Raum ausgebreitet. Das Mangalica galt als führendes Fettschwein der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und wurde 1927 offiziell anerkannt. Aufgrund der geänderten Ernährungsgewohnheiten verdrängten ab den 1950-er Jahren Schweinerassen mit magerer Fleischqualität das Mangalica wie auch das Turopolje Schwein. Ende der 1970-er Jahre wurde in Österreich das Mangalica Schwein nur mehr in Tierparks oder vereinzelt von Kleinzüchtern für den Eigenbedarf gehalten. Ende der 1980-er Jahre starte-

ten erste Erhaltungsmaßnahmen in Österreich. Das Herdebuch umfasst 2009 rund 400 Schweine. Die Rasse wird im ÖPUL 2007 des Agrarumweltprogramms als „hochgefährdete“ Rasse geführt.

Zuchtgeschichte des Turopolje Schweines

Das ursprüngliche Hauptzuchtgebiet des Turopolje Schweines lag in der kroatischen Region „Turopolje“ zwischen Zagreb und Sisak am westlichen Ufer der Save und reichte zu Beginn des 20. Jhd. noch bis in die heutige Steiermark.

Das Turopolje Schwein stammt vermutlich vom bereits ausgestorbenen Siska-Schwein ab, einer Urform des Hausschweines. Um 1960 konnten noch 58.000 Turopolje Schweine gezählt werden.

Durch indirekte Kriegsfolgen des 1991 ausgebrochenen Balkankrieges wurde der Bestand reinrassiger Tiere stark dezimiert. 1993 gab es nur mehr rund 30 Tiere. Auf Initiative von SAVE, dem Tiergarten Schönbrunn und des Vereins ARCHE Austria (vormals VEGH) konnte die Rasse in ihrem Bestand abgesichert werden. Seit 1994 wird die Rasse wieder planmäßig in Österreich gezüchtet. Der aktuelle Herdebuchbestand der „hochgefährdeten“ Rasse umfasst in Österreich ca. 280 Tiere. |||

Der nächste Beitrag der Serie „Seltene Nutzierrassen“ widmet sich den österreichischen Hühnerrassen.

Seltene Nutzierrassen

Steckbriefe

Mangalica Schwein

Das Mangalica Schwein gilt als autochthone alt-österreichische Schweinerasse, welche in den Farbschlägen Schwalbenbäuchig, Rot und Blond gezüchtet wird. In Österreich wird vorrangig der schwalbenbäuchige Schlag gehalten. Das Mangalica Schwein ist ein typisches mittelgroßes Weide- und Fettschwein mit ausgezeichneter Fleischqualität. Ausgewachsene Muttersauen weisen eine Widerristhöhe von 70 bis 75 cm auf, das Lebendgewicht beträgt 100 bis 125 kg. Rücken, Klauen, Schwanz und der Bereich um die natürlichen Körperöffnungen (Rüssel, Ohren, Augen) ist grauschwarz pigmentiert, während der Bauch heller erscheint. Die dichte Behaarung mit wolliger Kräuselung schützt im Winter vor Kälte und im Sommer vor intensiver Sonneneinstrahlung. Jungferkel zeigen die typische Frischlingsstreifung.

Turopolje Schwein

Das Turopolje Schwein ist ein spätreifes, gutmütiges Fettschwein mit kräftigem, laufstarkem Fundament. Der Körperbau ist wie beim Mangalica Schwein mittelgroß mit starkem Kopf, breiter Stirn und einer nahezu geraden Profillinie. Die Beine sind kurz und stark, die Afterklauen reichen weit herunter. Die schwarz-weiß gescheckten Schweine weisen als Grundfarbe weiß bzw. grau auf, darauf sind kleinere und größere schwarze Flecken in verschiedener Anzahl über den ganzen Körper verteilt. Die Zeichnung ist vollkommen unregelmäßig und man findet nicht zwei Exemplare, die die gleiche Zeichnung aufweisen. Die Haut ist am ganzen Körper pigmentiert. Die Borsten sind dicht am ganzen Körper von gleichmäßiger Stärke und gewöhnlich gerade und glatt anliegend, gelegentlich leicht gekraust.

Kontakt Verein ARCHE-Austria:

Informations- und Geschäftsstelle
Lofer 29, 5090 Lofer, Tel. 0664 / 51 92 286, 0650 / 35 02 851, Email: office@arche-austria.at

Obmann DI Günter Jaritz,
Tel.: 0664/5192286

Weitere Informationen: www.arche-austria.at; www.archepedia.at

ARCHE Austria Infopunkt: Lofer 29, 5090 Lofer, Öffnungszeiten: Mo., Di. u. Mi.: 9:00-12:00 Uhr; Do. u. Fr. 9:00-12:00 und 13:00 bis 17:00 Uhr



Foto: Agerer

Neugierig schaut der Jahrling aus dem Rohr. Wie er hineingekommen ist, bleibt ein Rätsel. Zum Glück war das nasse, moorige und damit rutschige Rohr konisch, d.h. es verjüngte sich von 80 cm Durchmesser am Einlauf auf 60 cm Durchmesser am Ende, um mehr Wasser bei Hochwasser „zu schlucken“. So konnte das Rind nicht durchrutschen, sondern wurde eingeklemmt und konnte vorwärts wieder herausgezogen werden.

Das Rind im Rohr

Peter Danks

Eine nette Geschichte mit einem Jahrling, die sich im vergangenen Sommer abgespielt hatte, wurde uns von unseren Freunden im Allgäu zugetragen. Sie ist es Wert, auch hier erzählt zu werden:

Gottseidank gibt es das nicht alle Tage, dass ein Rind in einem Rohr verschwindet. Was war geschehen?

Am Sonntag, den 21. Juni 2009 sollte morgens das Vieh von der Vorweide in Hinterstein (864 m Seehöhe) über die vor einigen Jahren neu ausgebaute Trift zur 1576 m hoch gelegenen Zipfelsalpe getrieben werden. Es war Sommeranfang bzw. Sommersonnenwende mit 16 Stunden Tag und 8 Stunden Nacht. Trotzdem und auch trotz des guten Wetters, aber eben wegen der Sommerzeit war es morgens um 4:00 Uhr noch „kuhranzennacht“, wie es Christof Brutscher formulierte, seit 34 Jahren Hirte auf der Zipfelsalpe, einer großen Genossenschaftsalpe zwischen Iseler

(1876 m) und Bschießer (2000 m) im Gemeindegebiet von Bad Hindelang. Alpmeister Wendel Wechs schaffte es mit dem 2. Alpmeister Franz Xaver Brutscher, dem Hirten Christof Brutscher, den zwei Kleinhirten und 12 weiteren sog. „Aufziehern“ (also Männern, die beim Aufzug auf die Alpe helfen) in zwei Stunden die 188 Stück Jungvieh, zwei Milchkühe, drei Haflinger und drei Milchkälber über die 700 m zur Zipfelsalpe hoch zu treiben. Dort um 6:00 Uhr angekommen, gab es erst in der Alphütte das Morgenessen. Um 08:00 Uhr ging der Hirte mit den zwei Kleinhirten zum „Übersehen“, d.h. zur Kontrolle, ob alle Tiere da bzw. gesund sind.

Ein Tier fehlte

Aber oben auf der Zipfelsalpe fehlte ein Stück! Also mussten die zwei Kleinhirten in den zwei steilen Tobeln links und rechts der Trift wieder hinunter ins Tal, um zu schauen, ob das vermisste Tier abseits der Trift abgestürzt war. Unten angekommen, telefonierten

sie hinauf zur Alp, dass sie nichts gefunden hätten. Da hörte der 18-jährige Christian Agerer, jetzt Aufzieher, vorher acht Jahre Kleinhirte auf der Zipfelsalpe, an der Talstation der Seilbahn eine Schelle, lief um die Talstation herum, konnte aber kein Rind finden. Also wieder bergauf, aber nach 50 m hörte er wieder eine Schelle, ging zurück in Richtung Talstation und fand das vermisste Rind, wie es aus dem Rohrdurchlass schaute! Gleich machte er reaktionsschnell ein Foto mit dem Handy und rief die anderen Aufzieher von der Alp zurück ins Tal. Mit vereinten Kräften wurde das Tier mit Seilen aus dem Rohr herausgezogen. Rücken und Beine waren aufgeschürft, aber sonst war das Tier munter, ist aufgestanden, hat sich aber auf der Weide gleich wieder hingelegt. Es kam für 10 Tage in einen Stall in Bad Oberdorf und nach einem positiven Tierarztbefund gesund heim zum Bauern und ist nach dessen Auskunft mittlerweile wieder topfit.

So kann es gehen auf der Alp - langweilig ist es nie. !!!



**Altbau-Sanierung
isoliert, dämmt, heizt**

**ISO THERM
PASTNERIT®**

← 1 Meter breit →

Innendämm-Paneele

fliesenglatt
dampfdicht
abwaschbar

Nie mehr
Schimmel
an Decke
und Wand

für Boden, Decke, Wand – in allen Farben lieferbar
Diese raumhohe Innendämmung senkt den Energieverbrauch



Paneele statt Fliesen

Hygiene und rasche Sauberkeit im Stall
und Milchbetrieb

Verlegung auf Beton, Mauer, Ytong,
Holz.. Über alte Anstriche, über alte
Fliesen oder über Blechpaneele...
Abwaschbar, chlorbeständig, rein.
Wo gewünscht auch wärmedämmend
oder elektrisch frostschutzheizend...
Einfache Selbstverlegung möglich!

www.iso therm.at

Tel.02732/766 60, Fax 02732/766 50

Mail: iso therm@pastnerit.at

Isotherm Pastnerit A-3500 Krems

Gewerbeparkstr. 5

Erzeugt in Krems an der Donau



**Einfache Montage
direkt auf den Rohbau**

90 Jahre Weidegenossenschaft Hinterstoder

Ing. Reinhold Limberger

Die Weidegenossenschaft Hinterstoder ist im Besitz eines Weiderechtes. 1926 räumte der Grundeigentümer, die Forstverwaltung Herzog von Württemberg, das Recht zum Auftrieb von 80 Stück Rindern ein. Die 13 Mitglieder der Genossenschaft stammen alle aus dem Stodertal.

Seit Mai 2009 gibt es einen neuen Genossenschaftsvorstand. Obmann Herbert Platzer übergab an Gerhard Schoisswohl. Der Stellvertreter ist Johann Prieler und der Geschäftsführer Hubert Kniewasser. Am 9. August 2009 wurden 90 Jahre Weidegenossenschaft gefeiert.

Leger Schafferreith und Bärenalm

Das 137 ha große Weidegebiet ist unter dem Namen des ehemaligen Schibetriebes Bärenalm besser bekannt. 2004 wurde der Schibetrieb eingestellt. Auch Weltcuprennen fanden hier statt. Das Weidegebiet liegt also in der Gemeinde Hinterstoder am Talende gegenüber dem Felspanorama von Spitzmauer und Großer Priel. Die Weiden beginnen auf einer Seehöhe von 880 m bei der Unterbucheberreith. Das Almzentrum ist die Schafferreith in 1050 m Seehöhe. Die Hochalm, die Bärenalm, liegt auf 1650 m



Obm. Gerhard Schoisswohl und das Halterehepaar Barbara und Franz Kogler (v.l.).



Das wunderschön gelegene Almzentrum Schafferreith

Fotos: Limberger

und ist nur durch einen einstündigen Fußmarsch erreichbar. Auf jedem einzelnen Leger besteht ein Almstall. Die Bodenverhältnisse weisen ein weiches Grundgestein mit einer guten Wasserversorgung auf.

70 Jungrinder im Alter von 1 bis 2 Jahren von acht Tierauftreibern starten die Almsaison um den 25. Mai auf der Niederalm und wandern mit dem Futterwuchs den Berg hinauf. Ende Juni kommen ca. 30 Stück der Herde auf die Hochalm. Wenn es zu keinem frühzeitigen Wintereinbruch kommt, wird von der Hochalm bis spätestens 10. September auf nieder gelegene Flächen abgetrieben. Bis 30. September muss aus jagdlichen Interessen des Grundeigentümers auch von der niederen Alm abgetrieben werden.

12 km Zaun sind zu erhalten. Der Stacheldraht wird im Herbst auf den Boden abgelegt, da der Schnee sonst zu viel Schaden anrichten würde (o'klampfln). Die Weideflächen sind von Verunkrautung und Anflug freizuhalten. Der Halter wird mit Arbeitsschwerpunkten der Auftreiber bei diesen Arbeiten unterstützt.

Das Halterehepaar, Barbara und Franz Kogler, war heuer bereits die sechste Almsaison am Schafferreith. Die wichtigste Arbeit ist die Versorgung und die Nachschau nach dem Vieh. Die

Hochalm wird jeden zweiten Tag aufgesucht. Dies bedarf einem zusätzlichen Zeitaufwand von 3 bis 5 Stunden.

Beliebtes Ausflugsziel

Das Schafferreith ist ein traumhaftes Ausflugsziel für Wanderer jeder Altersgruppe, und besonders die Kinder genießen die urige Atmosphäre. Die ausgeschenkten bäuerlichen Produkte stammen aus der Region.

Der Auftrieb auf die Alm ist für die Heimbetriebe ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor. Für vier Monate findet das Jungvieh auf den 76 ha Futterfläche der Alm Grundfutter. Es werden Zunahmen von durchschnittlich 60 kg erreicht. Trotz großer Mühen sind alle motiviert, die gewonnene Kulturlandschaft zu erhalten.

Zu tun gibt es immer etwas. Eine Infrastruktur unter diesen rauen Naturbedingungen bedeutet hohen Aufwand in der Anschaffung und Erhaltung. Konkrete Vorhaben der Almbauern sind die Sanierung eines Almstalles und die Verbesserung der Sanitäranlagen. ≡

Ing. Reinhold Limberger ist Mitarbeiter bei der Bezirksbauernkammer Kirchdorf in Oberösterreich

Salzburger Almbauerntag 2009



Foto: Wieser

Labg. Mag. Hans Scharfetter, Hans-Peter Schnell, ÖR Paul Schreilechner, Rosa Mauberger, Hans Schnell, LK-Präs. Franz Eßl und Bgm. Fritz Zetinig (v.l.).

Mag. (FH) Elisabeth Neureiter

Die Almwirtschaft Salzburg hat kürzlich zum Almbauerntag 2009 nach Bad Hofgastein eingeladen. Die Almbauern kamen in Begleitung von LK-Präsident Nationalrat Franz Eßl, dem Abgeordneten zum Salzburger Landtag Mag. Hans Scharfetter, dem Almbetreuer des Amtes der Salzburger Landesregierung DI Georg Juritsch, dem Obmann-Stellvertreter der Almwirtschaft Österreich Ing. Josef Obweger und dem Bürgermeister Bad Hofgasteins Fritz Zetinig.

Rückblick auf das Almjahr 2009

Der abwechslungsreiche Rückblick auf den Sommer 2009 befasste sich unter anderem mit der Wetterlage, der Milchproduktion, dem Almtechniktag und auch mit der Bildungsoffensive „Multifunktionale Almwirtschaft“. Die Teilnehmer der Versammlung bedankten sich bei Franz Eßl für seine Bemühungen im Nationalrat im Sinne der Alm- und Bergbauern. Konnte er doch kürzlich bei einer Novellierung der Straßenverkehrsordnung durchsetzen, dass elektrische Weidezäune näher an den Straßenrand gesetzt werden dürfen. Die bisherige Vorschrift verlangte nämlich einen Mindestabstand von 2 m vom Fahrbahnrand.

Zum angekündigten Salzburger Almerhaltungsprogramm wurde berichtet,

dass mehr als 1.000 Bauern den ausgesendeten Fragebogen retourniert haben. Die Auswertung der Umfrage ergab ein sehr umfangreiches Betätigungsfeld für die zukünftigen Jahre. Mit großer Dringlichkeit versehen ist vor allem der Wunsch nach Verbesserungen der Almweideflächen. Um dies durchzuführen sind sehr hohe finanzielle Mittel

notwendig. Gerade weil die Almerhaltung so wichtig ist, wünschen die Teilnehmer der Versammlung eine möglichst rasche Umsetzung dieses Projektes.

Eine rege Diskussion gab es bei der Ankündigung, dass die Beantragung der Alpungsprämie 2010 geändert werde. Die derzeit diskutierten Vorschläge bringen für die Almbauern wesentlich mehr zusätzliche bürokratische Arbeit als bisher. Die Tagungsteilnehmer verlangten mit Nachdruck während der Laufzeit der Förderungsperiode 2007 - 2013 keine Änderungen vorzunehmen.

Sehr interessant waren auch die Diskussionsbeiträge betreffend der großen Beutegreifer wie Wolf, Bär und Luchs. Da es in Österreich vereinzelt Probleme mit Übergriffen auf Weidetiere gibt, wird es notwendig sein, die Almbauern auf die neue Situation vorzubereiten. Europaweit breiten sich Bär, Wolf und Luchs weiter aus und es ist damit zu rechnen, dass Einzelgänger hin und wieder auch in Salzburg auftauchen werden.

Almwirtschaft und Tourismus

Durch die Almwirtschaft werden nicht nur hochwertige Lebensmittel produziert, sondern es wird auch unsere Kulturlandschaft nachhaltig gestaltet. In dieser Kombination entstand in Salzburg eine enge Zusammenarbeit mit dem Tourismus. So gibt es für viele Almbauern im Rahmen der Erwerbsskombination Almaus-schank eine Absicherung des Arbeitsplatzes am Hof.

Nach einem erfolgreichen Almjahr 2009 freuen sich die Almbauern schon jetzt auf den Beginn der nächsten Almsaison. ///

Geehrte Almlaute (mit Anzahl der Almsommer)

60 Almsommer: Rosa Mauberger, Bad Hofgastein, 60.

50 bis 60 Almsomer: Brigitte Pirchner, Hüttschlag, 51; Kathrina Huttegger, Hüttschlag, 51; Josef Huttegger, Hüttschlag, 51; Walter Pichler, Bad Gastein, 51; Erika Pichler, Bad Gastein, 50.

30 bis 40 Almsommer: Marianne Pronebner, Goldegg, 38; Katharina Gruber, Hüttschlag, 36; Thomas Gruber, Bad Hofgastein, 34; Mathilde Meikl, St. Johann, 34; Rupert Bergmüller, Pfarrwerfen, 33; Margit Hartl, St. Johann, 32; Franz Hartl, St. Johann, 32; Anna Kopp, Bad Hofgastein, 31; Katharina Mülitzer, Goldegg, 30.

20 bis 30 Almsommer: Theresia Ganitzer, Großarl, 27; Anna Bergmüller, Pfarrwerfen, 27; Theresia Meikl, Bad Hofgastein, 26; Josef Gruber, Großarl, 26; Anna Gruber, Großarl, 26; Katharina Schaaf, Großarl, 26; Elisabeth Eder, St. Johann, 26; Rupert Höllwart, St. Johann, 26; Gabriele Wölfler, St. Johann, 26; Johann Wölfler, St. Johann, 26; Maria Scharfetter, Bad Hofgastein, 25; Josef Pronebner, Goldegg, 25; Melchior Mülitzer, Goldegg, 24; Anton Steinberger, St. Veit, 23; Matthias Salzmann, Bad Gastein, 22; Mathias Schwaiger, Bad Hofgastein, 22; Elisabeth Rohmoser, Großarl, 21; Peter Rohmoser, Großarl, 21; Alois Andexer, Großarl, 21; Ulrich Gruber, Großarl, 20; Franz Sendlhofer, St. Johann, 20; Josef Griesner, St. Johann, 20; Johann Schnell, St. Johann, 20; Hans-Peter Schnell, St. Johann, 20.

Tiroler Almbauerntag 2009

Verabschiedung von Paul Landmann

DI Johann Jenewein

Der Tiroler Almbauerntag 2009 stand im Zeichen der Verabschiedung von ÖR Paul Landmann. Er war 30 Jahre Obmann des Tiroler Almwirtschaftsvereines und der Almwirtschaft Österreich. Zu diesem Anlass waren die Vertreter der Almwirtschaftsvereine aus allen Bundesländern angereist. Allen voran der seit einem Jahr amtierende Obmann der Almwirtschaft Österreich, LR Erich Schwärzler.

Sicherung der Almmilchqualität

Josef Lanzinger, Obmann des Tiroler Almwirtschaftsvereines, konnte im Gemeindesaal Langkampfen mehr als 300 Besucher begrüßen. In seinem Bericht über den Almsommer 2009 zeigte er auf, dass sich die Maßnahmen zur Qualitätssicherung der Almmilch mit einer Senkung der Zellzahl um 4% bereits positiv auswirkten. Dazu zählten die Bekanntgabe der Zellzahl der aufgetriebenen Kühe, die Melkerausbildung, die Überprüfung der Melkmaschinen und die Trinkwasserüberprüfung. Diese Maßnahmen werden im Jahr 2010 weiter geführt. Lanzinger forderte auch eine intensive Zusammenarbeit mit den Tiroler Molkereien und Zuschläge für Almmilch ab 2011 - denn, so Lanzinger, 2015 ist es zu spät.

Almen und Tourismus

Als Gastreferent konnte der Direktor der Tirol Werbung, Josef Margreiter, gewonnen werden. Margreiter verwies auf die steigende Bedeutung des Naturerlebnisses bei den Urlaubern und

Die Almwirtschaft Österreich und der Tiroler Almwirtschaftsverein bedankten sich bei Paul Landmann mit der Überreichung von zwei Pinzgauerkühen: Obm. Erich Schwärzler; Obm. Josef Lanzinger; LR Anton Steixner; Paul Landmann; GF Simon Hörbiger (v.l.).



Die Geehrten aus den Gemeinden Angerberg und Wörgl mit Landesrat Anton Steixner, LAbg. Paula Eisenmann und Obmann Josef Lanzinger.

Fotos: Jenewein

somit auch auf die Wichtigkeit von bewirtschafteten Almen. 84% der Gäste kommen aufgrund der Landschaft, der Natur und der Berge nach Tirol. Vor allem spielt bei den Gästen die Natur in Verbindung mit der Kulinarik, Bodenständigkeit und Ursprünglichkeit eine große Rolle. So ist auch die Anwesenheit von Almpersonal als ausgespro-

chen positiv hervorzuheben. In Tirol wurde erstmals ein Almhüttenführer heraus gegeben. Margreiter wies besonders auf die notwendige Zusammenarbeit zwischen Gastronomie und Almwirtschaft hin.

Für Agrarlandesrat Anton Steixner ist Tirol durch die Almwirtschaft geprägt, weshalb sie nicht aufgeben >





Josef Moser aus Alpbach freut sich mit LABg. Paula Eisenmann über die Ehrung für 61 Almsommer.

werden darf. Die Almbewirtschafter erbringen große Leistungen für das Land, wobei die Almleute ein besonderer Menschenschlag sind, unterstrich der Landesrat und sprach einen herzlichen Dank an alle Almleute aus.

und Investitionskosten konfrontiert. „Wenn wir die Milchalmen verlieren“, betonte Steixner und führte weiter aus, dass Tirol mit der Entwicklung der Produktqualität und in der Zusammenar-

beit zwischen Tourismus und Landwirtschaft auf dem richtigen Weg sei.

Ehrungen

Steixner stellt sich für die Zukunft eine stärkere Unterstützung der Milchalmen vor, denn diese sind mit hohen Personal-

Die Ehrungen langgedienter Almleute und die Auszeichnung der Almen mit der besten Almmilchqualität bildeten einen weiteren Höhepunkt der gelungenen Veranstaltung.

Für die musikalische Umrahmung sorgte die junge Volksmusikgruppe „Innberger Tanzlmusig“.

TIPP: Viele weitere Bilder finden Sie in der Bildergalerie auf unserer Homepage www.almwirtschaft.com.

Ehrungen

Ehrenzeichen in Bronze

Obmann Anton Gruber, Thiersee; Obmann Georg Juffinger, Thiersee; Obmann Georg Thaler, Thiersee.

Almpersonal (mit Anzahl der Almsommer)

Alpbach: Josef Moser, 61; Thomas Hausberger, 54; Johann Moser, 54; Gottfried Bletzacher, 52; Georg Klingler, 52; Thomas Bischofer, 50; Klaus Moser, 48; Karl Gleissenberger, 46; Peter Klingler, 46; Isidor Margreiter, 45; Peter Moser, 45; Jakob Moser, 44; Johann Schiessling, 44; Konrad Hausberger, 42; Gottfried Lintner, 40; Johann Lederer, 38; Ludwig Moser, 38; Peter Klingler, 37; Josef Moser, 34; Ludwig Prosser, 33; Anton Kostenzer, 32; Josef Lederer, 32; Manfred Moser, 32; Hansjörg Schneider, 32; Johann Bletzacher, 30; Rupert Larch, 30; Johann Moser, 28; Maria Moser, 26; Hilda Klingler, 20; Hansjörg Schiessling, 20; Thomas Bischofer jun., 19; Hannes Kostenzer, 16; Josef Margreiter, 16; Elsa Moser, 16; Thomas Hausberger, 15; Hannes Klingler, 15; August Margreiter, 15; **Angerberg:** Johann Bramböck, 30; Maria Pfandl, 30; Georg Hager, 28; Alfred Silberberger, 28; Peter Gastl jun., 26; Maria Bramböck, 25; Anton Peer sen., 25; Margit Silberberger, 17; Elsa Hager, 15; **Auffach:** Barbara Loinger, 67; Alfred Untersberger, 61; Michael Loinger, 55; Georg Gföller, 50; Josef Schoner, 44; Josef Hörbiger, 37; Sebastian Loinger, 35; Franz Auer, 32; Lambert Mayr, 31; Markus Riedmann, 22; Anton Haas, 20; Josef Hörbiger, 15; Anton Schoner, 15; **Bensheim (D):** Lothar Herpel, 20; **Brandenberg:** Veronika Messner, 54; Anton Weißbacher, 48; Josef Neuhauser, 34; Johann Oberauer, 32; Stanis Kofler, 20; Emma Kofler, 20; Georg Marksteiner, 17; Hubert Auer, 15; **Breitenbach:** Hannes Hager, 18; Brixlegg: Franz Salchner, 36; Anton Leitner, 33; Richard Haberl, 30; Johann Haberl, 30; Albert Schwarzenauer, 30; Michael Eberharter, 16; Raimund Margreiter, 15; **Ebbs:** Hans Salvenmoser, 49; Hermann Pfister, 40; Balthasar Ritzer, 32; Katharina Ritzer, 32; Josef Fischbacher, 30; Anna Salvenmoser, 27; Georg Taxerer, 27; Josef Ritzer, 25; Burgi Ritzer, 24; Gottfried Kofler, 20; Alois Salvenmoser, 19; Georg Jäger, 15; **Erl:** Maria Greiderer, 37; **Kundl:** Theresia Seebacher, 32; Josef Seebacher, 32; **Niederrau:** Josef Flatscher, 47; Johann Flatscher, 28; Josef Seisl, 28; **Niederndorf:** Anna Hörfarer, 53; Loni Ritzer, 46; Andreas Hörfarer, 40; Peter Praschberger, 32; Johann Harlander, 31; Peter Schweinester, 30; Ferdinanda Schweinester, 30; Josef Tiefenthaler, 27; Johann Schönauer, 20; **Niederndorferberg:** Anna Lindner, 33; **Oberau:** Josef Hofer, 50; Martha Hofer, 42; Johann Moser, 30; Stefan Riedmann, 30; Balthasar Haas, 29; Georg Thaler, 27; Alois Haas, 24; Anna Thaler, 20; Josef Schoner, 19; Konrad Steiner, 17; Manfred Schumann, 16; **Radfeld:** Josef Hausberger, 54; **Reith i.A.:** Hansjörg Leitner, 26; Josef Widmann, 24; Johann Rendl, 22; **Rettschöss:** Peter Taxerer, 50; Sofie Mauracher, 33; Anton Fahringer, 25; Martha Fahringer, 25; Johann Schmid, 17; **Thiersee:** Gustl Gruber, 52; Andreas Thaler, 35; Johann Mairhofer, 31; Maria Atzl, 18; Christian Bichler, 15; Klaus Thaler, 15; **Scheffau:** Alois Horngacher, 30; Peter Horngacher, 30; Peter Horngacher, 15; Christian Ortner, 15; Jakob Steiner, 15; **Söll:** Simon Koller, 44; Alois Raich, 42; Peter Seisl, 37; Leonhard Obwaller, 31; Franziska Silveri, 18; **Wörgl:** Georg Ager sen., 42; Georg Ager, 23; Hubert Werlberger, 17.

Auszeichnungen für Almmilchqualität

Eigenalmen unter 30.000 kg: Josef Bachlechner, Brunnalm, Ausservillgraten; Oswald Haller, Unterberger-Nestler-Alm, Kitzbühel; Johann Stanger, Waldhof-Oetz-Alm, Jochberg; Martin Fankhauser, Schneetal-Alm, Tux; Franz Auer, Eil/Labegg-Alm, Brandenberg.

Eigenalmen über 30.000 kg: Friedrich Höllwarth, Obweins-Hämmern-Alm, Aschau; Johann Reiter, Lackner-Alm, St. Johann in Tirol; Christian Messner, Schwendter-Bayrach, Wildalpe, Brandenberg; Josef Sammer, Gröding-Alm, St. Johann in Tirol; Josef Geisler, Pfistereben-Eggalm, Tux.

Gemeinschaftsalmen: Arnold Berger, Agrargemeinschaft Laßnitzen, Prägraten; DI Andrä Neururer, Agrargemeinschaft Taschach-Alm, Arzl im Pitztal; Josef Egerdacher, Agrargemeinschaft Maierhof-Baumgarten-Alm, Kundl; Jakob Niederegger, Innergschlöss, Matriei In Osttirol; Hansjörg Geisler, Alpe Nasse Tux, Ried.



Fotos: Riesberg, privat

Ein halbes Jahrhundert auf der Alm

Augustin Gruber blickt zufrieden auf sein almerisches Leben zurück

DI Maximilian Riesberg

Ein Dutzend Fleckvieh-Kühe hat sich rund um die kleine Kapelle am Fuße des Hinteren Sonnwendjochs zum Wiederkäuen im saftig grünen Gras niedergelassen und genießt die Sommerfrische sichtlich. Die Ackernalm zwischen Bayerischzell und Landl in Tirol (Gemeinde Thiersee) ist ein Idyll wie aus einem Bildband und wie man es sich sicher schöner nicht vorstellen könnte. Der Bestand der Alm kann laut Chronik bereits auf das zwölfte Jahrhundert zurückgeführt werden. Schwere Unwetter, Lawinen, Brände und andere Katastrophen hat die Alm im Laufe der Jahrhunderte überstehen müssen. Sogar der Krieg machte vor der Ackernalm nicht halt.

Die Bayern und Franzosen fielen im Sommer 1703 in Tirol ein. Vor dem sogenannten „großen Bayerischen Rum-

mel“ mussten die einheimischen Bauern ihr Hab und Gut in den Wäldern verstecken. Heute sind die wilden Zeiten natürlich nur noch Überlieferung.

14 Bauern einer Interessensgemeinschaft bewirtschaften die Ackernalm. Jeder hat seine Almhütte mit Stall und versorgt sein Vieh selbst, insgesamt 150 Kühe, rund 110 Stück Jungvieh und einige Pferde. Die Ackernalm ist ein beliebtes Ausflugsziel und über eine Mautstraße von Landl herauf bequem zu erreichen. Schon viele Wanderer sind mit dem Gustl von „Ackern“, wie die Alm von den Einheimischen genannt wird, ins Gespräch gekom-

men. Da kann es sogar sein, dass man bei einem Schnapslerl mit Augustin Gruber, so sein richtiger Name, vor der Almhütte sitzt und den einmaligen Ausblick auf Zahmen und Wilden Kaiser genießt.

Ausgeglichene Persönlichkeit

Schnell merkt man, was für eine ausgeglichene Persönlichkeit da neben einem sitzt, und welche Zufriedenheit >

Augustin Gruber aus Thiersee ist stolze 52 Sommer Senner auf der Ackernalm in Tirol. Er wurde vom Tiroler Almwirtschaftsverein für dieses hervorragende Lebenswerk geehrt.





Der erste Almsommer für Augustin Gruber auf der Ackernalm war 1957. Oben: der junge Senner mit einer Kuh vor der Almhütte des Elternhofes. Unten: Die Kühe wurden vor dem „Heimfahren“, wie der Almbtrieb in Tirol genannt wird, prächtig geschmückt, wenn Mensch und Tier den Sommer über gesund geblieben sind. Diese Tradition kann auch heute noch bestaunt werden.

der alte Senner ausstrahlt. Vom Gruberhof in Thiersee, als einer von drei Brüdern, hat es für den Gustl nach der Schulzeit mit 14 gar keinen Zweifel gegeben, er ist auf die Alm gegangen. „Der ältere Bruder hat dann den Hof übernommen und der jüngere Bruder ist Pfarrer geworden und später nach Brasilien ausgewandert“, erzählt er. „Für mich hat es von Kindheit an nichts Schöneres gegeben, als mit dem Vieh zu arbeiten und im Einklang mit der

Hand zu melken, da hat man schon gespürt, was man geleistet hat.“

In den Neunzigerjahren hat sich der Gustl ein Häuschen gekauft und wollte eigentlich nicht mehr auf die Alm. Doch dann sei ein Bauer aus Thiersee zu ihm gekommen und habe ihn gebeten, für ihn als Senner wieder auf die Ackernalm zu gehen. „So kam es, dass ich in meinem neuen Haus ganze 14 Tage gewohnt habe, bevor ich es wieder gegen eine Holzhütte auf der Alm

Natur zu leben. Natürlich haben wir auch nicht viel anderes gekannt.“ 35 Jahre ist der Gustl für den Elternhof mit dem Vieh im Sommer auf „Ackern“ gezogen. Er erinnert sich: „Damals war die Arbeit schon um einiges schwerer, denn es gab noch keine Melkmaschine. 35 Kühe morgens und abends mit der

eingetauscht habe“, sagt der Gustl mit einem Schmunzeln auf den Lippen.

52 Almsommer

Nun sind es bereits 17 Sommer, dass er für diesen Bauern arbeitet und so sind mit der Zeit stolze 52 Almsommer für den Gustl zusammengekommen. Der Tiroler Almwirtschaftsverein ehrte Gustl Gruber für seine langjährige Arbeit für die Tiroler Almwirtschaft.

Mit mittlerweile 72 Jahren versorgt er jeden Tag die Kühe, melkt und bringt anschließend die Milch zur 1945 erbauten und vor Jahren modernisierten Käseerei. „Der Käser, Hans Degeser aus Achenkirch, ist auch schon rund 40 Jahre hier auf Ackern. Sein Käse ist nicht nur bei den Wanderern beliebt. Die Vermarktung von Emmentaler und Bergkäse ermöglicht auch heute in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten, für uns einen Milchpreis von 45 Cent“, erzählt der Gustl.

5. BERGSCHAF INTERALPIN

30. - 31.01.2010 - Messe Innsbruck

- ++ 500 Schafe und Ziegen aus Österreich
Deutschland, Italien, Schweiz
- ++ Schwerpunkt: Zuchtwidder und Böcke
- ++ Eliteversteigerung

Tiroler Schafzuchtverband
Brixner Str. 1, 6020 Innsbruck
T: 05 9292 1860
www.bergschafetirol.com

Bezahlte Anzeige



Freies Leben auf der Alm

Natürlich galt es in seinem langen Alm-Leben den einen oder anderen Rückschlag zu verkraften. „Der Verlust von Vieh durch Blitzschlag oder Absturz schlägt einem ordentlich auf das Gemüt“, meint der Gustl. Auch den Verlust eines Kollegen durch einen tragischen Unfall musste er miterleben. Doch das freie Leben auf der Alm hätte er gegen nichts auf der Welt eintauschen wollen. Die Zufriedenheit steht Augustin Gruber wahrhaftig in das von Sonne und Wetter geerbte Gesicht geschrieben. ≡

DI Maximilian Riesberg ist Journalist und war während seiner Schul- und Studienzeit Hirte auf Tiroler und Schweizer Almen.

Aus den Bundesländern

Liebe Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: johann.jenewein@almwirtschaft.com. Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein



KÄRNTEN

Jahreshauptversammlung des Kärntner Almwirtschaftsvereines

Der Kärntner Almwirtschaftsverein ladet seine Mitglieder herzlich zur Jahreshauptversammlung am Samstag, den 30. Jänner 2010, in das Messezentrum Klagenfurt (Halle 5) ein. Beginn ist um 9:00 Uhr. Es singt der bekannte „MGV Kaning“ unter der Leitung von Burgi Leeb. Anschließend findet die „Almwirtschaftskonferenz“ statt.

Almwirtschaftskonferenz: Samstag, 30. Jänner 2010 Messezentrum Klagenfurt

„Der Wert der Alm im Spiegel der Gesellschaft“

Eine Initiative von LR Josef Martinz und dem Kärntner Almwirtschaftsverein



Foto: Jenewein

LR Josef Martinz und der Kärntner Almwirtschaftsverein laden am 30. Jänner 2010 zur Almwirtschaftskonferenz in das Messezentrum Klagenfurt ein.

Programm:

10:15 Uhr: Einlass
10:30 Uhr: Eröffnung und Begrüßung durch LR Dr. Josef Martinz (Agrar- und

Tourismusreferent des Landes Kärnten), Präs. Walfried Wutscher (LK Kärnten), Obm. Josef Obweger (Kärntner Almwirtschaftsverein)

10:45 Uhr: Harry Prünster (ORF-Moderator) - Treffpunkt Alm: „Leidenschaft und Leben“

11:15 Uhr: Werner Bätzing (Universität Erlangen, D) - Natur und Landschaft genügen nicht mehr: „Müssen die Alpen inszeniert werden?“

11:45 Uhr: Davorin Koren (Nationalpark Triglav, SLO) - Ein Widerspruch, der keiner sein muss: „Die Almen schützen oder nützen?“

12:15 Uhr: Diskussion

Anschließend: Buffet des Kärntner Direktvermarkterverbandes

13:00 Uhr: Filmpremiere „Kärntner Almen“ von Anton Silberberger

13:15 Uhr: Maurizio Ramanzin (Universität Padua, ITA) - Die Alm als Dach der Landwirtschaft: „Almwirtschaft - lohnt sich die Mühe noch?“

13:45 Uhr: Karl Steiner (Almdorf Seinerzeit) - Tourismus erobert die Almen: „Ist Freizeitwirtschaft für die Alm gesund“

14:15 Uhr: Peter Kaltenegger (EU Kommission, GD Landwirtschaft, Brüssel) - Die europäische Förderkulisse: „Sonderfall Berggebiete“

14:45 Uhr: Diskussion & Resümee
Moderation: Tobias Micke (Buchautor, Journalist).

Die Vertreter des Kärntner Almwirtschaftsvereines freuen sich auf zahlreiche Teilnahme an der Almwirtschaftskonferenz.

Am Apriacher Kühberg geht das Licht an

„Die Almwirtschaft sorgt für beste Produkte aus einer gesunden Umgebung, aber es braucht auch die wirtschaftli-

chen Voraussetzungen für die Menschen, die täglich ihre Arbeit leisten“, sagte LR Josef Martinz anlässlich der kürzlich erfolgten Inbetriebnahme der Stromversorgung am Apriacher Kühberg, hoch über Heiligenblut.

Das Wirtschaftszentrum des Almgebietes am Apriacher Kühberg in der Gemeinde Heiligenblut liegt auf ca. 1700 m Seehöhe und wird von Wanderern und Urlaubern stark frequentiert. Die 29 Almhütten waren bislang nur mit Gasleuchten, Petroleum-Lampen oder Photovoltaikanlagen versorgt. Nun verfü-



Foto: Kitcher

Das Kerzenlicht wird auch neben der Stromversorgung seinen Platz behalten, Obm.-Stv. Josef Messner-Schmutzer, LR Josef Martinz, Bgm. Josef Schachner, Obm. Anton Suntinger (v.l.).

gen die Almgebäude über eine ganzjährige Stromversorgung aus dem öffentlichen Netz. Die Gesamtinvestitionssumme betrug rund 182.000 Euro, 60% davon wurden aus Agrarmitteln des Landes finanziert.

Dank der Stromversorgung gehören die Kraftstoffaggregate nun der Vergangenheit an. Die Abgase und der Motorenlärm wurden zunehmend als störend empfunden. Ein weiterer positiver Aspekt der Elektrifizierung ist die Sicherheit, so können die Almhütten künftig auch im Winter von Urlaubern gebucht werden. Allen Beteiligten war es wichtig, dass die wunderschöne Almlandschaft ihren ursprünglichen Charakter behält. Aus diesem Grunde wurde die Leitung als Erdkabel verlegt.

Der Apriacher Kühberg ist für die bäuerlichen Betriebe im Hinblick auf die almwirtschaftliche und touristische Nutzung ein wichtiges Standbein. Gemeinsam mit der „Alpe hinter den Wie- >

Aus den Bundesländern

sen“ stehen den 250 Stück Rindern im Sommer knapp 300 Hektar Weidefläche zur Verfügung. Die Elektrifizierung der Almgebäude sichert die nachhaltige Nutzung dieses gepflegten Almgebietes. Obmann Anton Suntinger und sein Stellvertreter Josef Messner-Schmutzer zeigten sich bei der Lichterprobe im Hinblick auf das gelungene Projekt erleichtert und dankbar.

Barbara Kircher



OBERÖSTERREICH

Hannes Trinkl: Der Weltmeister als Berg- und Almbauer

Seine Karriere ging einmal bergauf - dann wieder bergab, heute steht der Abfahrtsweltmeister von 2001 in St. Anton wieder ganz oben: Als Berg- und Alm-



Foto: Szücs

Der Abfahrtsweltmeister von 2001, Hannes Trinkl, auf seiner Alm bei den Aufnahmen zum österreichischen Almfilm.

bauer im oberösterreichischen Windischgarsten (Rossleithen) bewirtschaftet der Bergbauernsohn Hannes Trinkl gemeinsam mit seiner Familie einen Bauernhof und auch eine Alm.

Und dass sich der sechsfache Weltcup-sieger und Weltmeister dabei wohlfühlt, ist dem heute noch bestens durchtrainierten Sportler anzusehen. Eine ganze Horde Ziegen samt schneidigen und stinkendem Bock folgt dem Olympiadritten, dazu ein Herde Rinder auf der „Stefansbergalm“ am großen Phyr-gas inmitten des Nationalparks.

Die sorgfältige Bewirtschaftung der Almen ist ein ganz besonderes Anliegen des Skirennläufers, „hier dürfen wir uns

keine Fehler leisten, ohne gesunde Almbewirtschaftung wäre der Tourismus am Ende“.

„Wir dürfen stolz sein in einer so intakten Welt leben zu dürfen“ sagt Hannes Trinkl im Interview eines Fernsehsenders, „aber dazu müssen wir auch unseren Beitrag leisten damit dies nicht verloren geht“.

Am liebsten verbringt Trinkl seine Zeit auf den Bergen rund um seine Heimat. „Ich hatte das große Glück einen ganzen Nationalpark als Spielplatz zu haben, dies hat mir auch später als Skirennläufer sehr geholfen“, sagt der sympathische Weltmeister, der trotz seiner großen Erfolge immer wusste wo seine Wurzeln verankert sind.

Johann Jenewein



SALZBURG

Erfolgreiche Seminarreihe

Als Vorbereitung auf die nächste Almsaison nutzen viele Almbauern die Möglichkeit der persönlichen Weiterbildung. Die Almwirtschaft Salzburg organisierte in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer Salzburg die Vortragsreihe „alles was Recht ist“. Thema der Seminarreihe waren die rechtlichen Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Almbewirtschaftung. Frau Mag. Bernadette Reichl, Juristin der Landwirtschaftskammer Salzburg, gab ausführlich Auskunft über die unterschiedlichsten Themenbereiche wie



Frau Mag. Bernadette Reichl referierte über rechtliche Angelegenheiten im Zusammenhang mit der Almwirtschaft.

Trinkwasserhygiene, Hygienerichtlinien für die Milchbe- und -verarbeitung, Berechnung der Sozialversicherungs-

beiträge und allfällige Einkommenssteuer, Gewerbeordnung bezüglich der Bewirtung auf Almen und Haftungsfragen für Almwegerhalter. Aufgrund der regen Nachfrage werden auch in Zukunft von der Almwirtschaft Salzburg weitere ähnliche Kurse organisiert.

Elisabeth Neureiter

Almkalender-Überreichung

Im Rahmen des Förderungsprojektes „Bildungsoffensive für Multifunktionale Almwirtschaft“ wurde der neue Almkalender 2010 heraus gegeben. Fotodokumente aus allen Bundesländern geben Zeugnis vom Jahreslauf der almwirtschaftlichen Arbeit. Dieser Kalen-



Labg. Hans Scharfetter, LK-Präsident Franz Eßl und Obm.-Stv. Josef Obweger (v.l.).

der zeigt nicht nur stimmungsvolle Impressionen einer einzigartigen Landschaft sondern bietet auch die Möglichkeit Termine einzutragen. Der Obmannstellvertreter der Almwirtschaft Österreich, Ing. Josef Obweger, bedankt sich mit der feierlichen Überreichung des neuen Kalenders beim Präsidenten der Landwirtschaftskammer Salzburg Nationalrat Franz Eßl und beim Abgeordneten zum Salzburger Landtag Mag. Hans Scharfetter für die Bemühungen um die Salzburger Almwirtschaft. 2009 konnte nämlich auf Initiative von Franz Eßl und Hans Scharfetter die Straßenverkehrsordnung geändert werden. Seither ist es möglich elektrische Weidezäune auch am Straßenrand aufzustellen. Bisher musste laut gesetzlicher Vorschrift ein Mindestabstand von 2 Meter zum Fahrbahnrand eingehalten werden. Die neue Regelung ist daher eine echte Erleichterung der Weidehaltung für Alm- und Bergbauern entlang von Straßen und Wegen.

Elisabeth Neureiter



STEIERMARK

Zertifikatslehrgang „Almführerin / Almführer für Schule auf der Alm und Almerlebnistage“

Der Almbetrieb bietet sich für Jung und Alt als idealer Erlebnisort an, wo mit Tourismus, Familien und Schulen Erlebnisprogramme auf der Alm umgesetzt werden können. In diesem Lehrgang bekommen Sie das Rüstzeug, Führungen mit Kindern oder Erwachsenen auf Ihrer Alm durchzuführen und den Menschen so die Bedeutung der Almbewirtschaftung näher zu bringen.



Dieser Lehrgang ist in 6 Module aufgeteilt, in denen verschiedenste fachliche, sowie pädagogische Inhalte an die Kursteilnehmer vermittelt werden.

Information und Anmeldung:

LFI Steiermark, DI Martin Tippelreither
Tel.: 03858/2201-7276, 0664/6025967276,
E-Mail: martin.tippelreither@lfi-steiermark.at
Starttermin: 11. Februar 2010 an der FAST
Pichl in Mitterdorf im Müürztal.



TIROL

Fachtagung: „Die Rückkehr der großen Beutegreifer in den Alpenraum“

Im Vorfeld der „5. Bergschaf Interalpin“ findet am 29.01.2010 um 09.00 Uhr im Messesaal der Messe Innsbruck diese Fachtagung statt. Die Tagungsgebühr beträgt EUR 30,00.

Programm:

09:00 Uhr: Anmeldung
Begrüßung durch Georg Höllbacher, Österreichischer Bundesobmann für Schafe und Ziegen und Franz Krössba-

cher, Amt der Tiroler Landesregierung - Abteilungsvorstand Jagd und Fischerei.

Manfred Wölfl (Bayrisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit, Bärenmanagement): „Große Beutegreifer in unserer Gesellschaft“.

Georg Rauer (Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Bärenanwalt): „Darstellung der aktuellen Situation von Luchs, Wolf und Bär in Österreich“.

Moritz Schwery: „Herdenschutzprogramm Schweiz“.

Regina Walther und Frank Neumann: „Herdenschutzprogramm Sachsen“.

Drago Kompan (Universität Laibach Slowenien): „Zusammenleben mit dem Bären in Slowenien“.

Martin Janovsky (Amt der Tiroler Landesregierung, Bärenanwalt): „Verhalten nach Raubtierangriffen, Entschädigungsmodalitäten“.

15:55 Uhr: Diskussion und Tagungsabschluss.

3 Almen im Alpenpark Karwendel erhalten Prädikat für nachhaltige Almwirtschaft

Drei Almen erhalten erstmals das Prädikat „für nachhaltige Almwirtschaft“. Der Verein Alpenpark Karwendel prämierte im Projekte „ALMENreich“ jene Almen, die neben einer qualitätsorientierten, tiergerechten Almbewirtschaftung auch andere öffentliche Funktionen der Almwirtschaft berücksichtigen. „Dadurch soll eine Vorbildfunktion für die Almen im Karwendel entstehen“, erläutert Hermann Sonntag, Geschäftsführer des Alpenpark Karwendel. ALMENreich ist ein gemeinsames Projekt vom Verein Alpenpark Karwendel in Zusammenarbeit mit der



Der Lafatscher Niederleger wurde durch das Projekt ALMENreich prämiert.

Landwirtschaftskammer Tirol, dem Tiroler Almwirtschaftsverein, dem Land Tirol, der Tiroler Umwelthanwaltschaft und den Österreichischen Bundesforsten.

Aus den Bundesländern

Prämiert wurden der Lafatscher Niederleger, der Lafatscher Hochleger (beides Galtviehalmen) und die Hochstall-Alm im Bächental (Milchviehalm). Die prämierten Almen konnten die Jury nicht nur durch die Erfüllung aller KO-Kriterien (wie z.B. standortgerechte Tierhaltung), sondern durch spezielle positive Besonderheiten überzeugen.

Johann Jenewein

Sepp Hofer: 50 Jahre auf der Alm

Im vergangenen Sommer wurde auf der Siller-Alm in Hochsöll kräftigst gefeiert: Sepp Hofer aus der Wildschönau, feierte mit seiner Frau Martha das fünfzigste Jahr als Almsenner. Begonnen hat alles auf der Aschbach-Alm in der Wildschönau, dann folgten 43 Jahre auf der Tals-Alm in Auffach. Dort habe er viele Freunde kennengelernt, denn auf der Tals-Alm war immer etwas los und wurde auch von Gästen gerne besucht. Wenn er von dieser Zeit erzählt, funkeln seine Augen immer noch. Ein bisschen Wehmut liegt heute noch in seinem Herzen wenn er an die „Tals“ denkt. So nebenbei erlernte er auch den Beruf eines Besamungstechniker. Dies brachte ihm auch den Spitznamen „Rucksackstier“ ein.



Der Jubilar Sepp Hofer (zweiter von rechts) im Kreise seiner Familie, den Almleuten und den Vertretern des Tiroler Almwirtschaftsvereines.

Die letzten Jahre verbrachte er auf der Siller-Alm im Skigebiet von Hochsöll, unweit des bekannten „Hexenwasser“. Seine Frau Martha, die auch schon 43 Jahre auf der Alm verbringt, bedient dort die Gäste während sich Sepp um das liebe Vieh kümmert. Zu seinem Jubiläum kamen auch der Landesobmann des Tiroler Almwirtschaftsvereines, Sepp Lanzinger und der Geschäftsführer der Almwirtschaft Österreich Simon Hörbiger.

Johann Jenewein

Wasser – ist unsere Stärke.



Quellschächte ·
Druckrohre · Armaturen
Abwasserrohre · Drainagerohre

HB-TECHNIK

HUBER & BÜCHELE

cmBH & Co. KG

Umwelt- u. Fluidtechnik
Regenwasserbehandlung · Werksvertretung für Österreich



ELIN Wasserwerkstechnik
Wasserzähler · Landesvertretung für Tirol

Technischer Großhandel
Kommunalbedarf
Industriebedarf
6060 Hall i. T., Schlöglstr. 36
Tel. 05223/41888 · Fax 43583
office@hb-technik.co.at
www.hb-technik.co.at

Deltagrafik Innsbruck

Zeitlos schön.

Ein Besuch, der sich lohnt.



TIROLER HEIMATWERK

Meranerstr. 2, 6020 Innsbruck
Tel. 0512/582320
tiroler@heimatwerk.at

RINDERZUCHT TIROL
ZUCHT – PRODUKTION – VERMARKTUNG

ZUCHTVIEH aus ROTHOLZ

- 14 x im Jahr
- Fleckvieh & Holstein
- Spitzenqualität in allen Altersklassen
- milchbetonte Erstlingskühe
- bestes Exterieur

- Mittwoch, 03.02.2010 – FV, HF
- Mittwoch, 24.02.2010 – FV, HF
- Mittwoch, 24.03.2010 – FV, HF
- Mittwoch, 21.04.2010 – FV, HF
- Mittwoch, 12.05.2010 – FV, HF
- Mittwoch, 02.06.2010 – FV, HF
- Mittwoch, 01.09.2010 – FV, HF
- Mittwoch, 22.09.2010 – FV, HF
- Mittwoch, 06.10.2010 – FV, HF
- Mittwoch, 20.10.2010 – FV, HF
- Mittwoch, 03.11.2010 – FV, HF
- Mittwoch, 17.11.2010 – FV, HF
- Mittwoch, 01.12.2010 – FV, HF



www.rinderzucht-tirol.at



Zukunftsforscher Franz-Josef Radermacher, Josef Riegler und Ernst Scheiber vom Ökosozialen Forum Österreich (v.l.).

Ökosoziale Marktwirtschaft ist intellektuelle Pionierleistung

Josef Rieglers Blick nach vorn

In Anwesenheit von Christian Konrad, Generalanwalt des Österreichischen Raiffeisenverbandes, und Fritz Grillitsch, Präsident des Bauernbundes, sowie zahlreicher Wegbegleiter aus Politik und Verwaltung, präsentierte der frühere Landwirtschaftsminister (1987 bis 1989), Vizekanzler und Bundesparteiobmann der ÖVP (1989 bis 1991), Josef Riegler, in der Diplomatischen Akademie in Wien sein neues Buch „Den Blick nach vorn“. Es ist eine persönliche und politische Bilanz des 71-jährigen Bauernsohnes aus Judenburg in der

Steiermark, der sich nach seinem Ausscheiden aus der aktiven Politik im Genossenschaftswesen und als langjähriger Präsident des Ökosozialen Forums für eine Neuordnung des internationalen Wirtschaftssystems engagierte. „Ökosozial leben und wirtschaften“, ist seine zentrale Botschaft. Der Zukunftsforscher Franz-Josef Radermacher (Forschungsinstitut für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung in Ulm) nannte das von Josef Riegler vor 20 Jahren entwickelte Konzept der ökosozialen Marktwirtschaft, das eine Versöhnung zwischen Ökonomie und Ökologie anstrebt, Solidarität und Verantwortungsbewusstsein des einzelnen Menschen verlangt und eine von Fairness geprägte Gesellschaft zum Ziel hat, „eine intellektuelle Pionierleistung“. Josef Rieg-

ler ist außerdem ein wesentlicher Initiator des Global Marshall-Plans für eine weltweite ökosoziale Marktwirtschaft. Es ist das Konzept für eine zukunftsfähige Gesellschaft im 21. Jahrhundert mit einer richtigen Balance zwischen leistungsfähiger Wirtschaft, sozialer Fairness und ökologischer Nachhaltigkeit als gemeinsames und verbindliches Ordnungsprinzip auf staatlicher, europäischer und globaler Ebene. Josef Riegler: „Nicht marktradikal, sondern ökosozial“ sollte das Leitmotiv einer Politik mit klarer Wertorientierung sein. „Die Bäuerlichkeit als gesellschaftlicher Wert bietet eine tragfähige Grundlage für mehr Ethik in der Wirtschaft und mehr ökologische Verantwortung in der Gesellschaft“, ist im Buch „Den Blick nach vorn“ zu lesen. Für Josef Riegler ist auch in Zeiten des großen gesellschaftlichen Wandels im 21. Jahrhundert der bäuerliche Familienbetrieb das

geeignete Leitbild für eine zukunftsfähige Landwirtschaft in einem lebendigen ländlichen Raum. Das Europäische Modell für eine wettbewerbsfähige und nachhaltige Landwirtschaft darf seiner Meinung nach nicht in Frage gestellt werden. Josef Riegler unterstützt in seinem Buch die Initiative des bayrischen Landwirtschaftsministeriums für ein dreistufiges Agrarmodell nach 2013, das eine Grundvergütung für Leistungen, die europäische Bauern vom Weltmarkt abheben und Direktzahlungen im übergeordneten Interesse der Gesellschaft vorsieht. Dieses Konzept enthält auf einer dritten Ebene regionale Ansätze für eine integrierte ländliche Entwicklung.

Gerhard Poschacher

Josef Riegler: Den Blick nach vorn - Ökosozial leben und wirtschaften

Herausgeber: Club NÖ, Ökosoziales Forum Österreich, Ökosoziales Forum Steiermark; 155 Seiten, Preis: EUR 14,-. Zu bestellen im Club NÖ, 1010 Wien, Bartensteingasse 4/16, E-Mail: info@clubnoe.at

ELEKTRO BISCHOFER
ALPINSTROM

Kleinkraftwerke & Energiesysteme

ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H. & CO. KG NEUDORF 9- A-6235 REITH IM ALPBACHTAL
TEL +43-5337-63329-0 · FAX +43-5337-63329-30 · info@elektro-bischofer.at · www.elektro-bischofer.at



Klauenpflege Schaf und Ziege

Grundlagen, Praxis, Moderhinke

Das neu erschienene Buch „Klauenpflege Schaf und Ziege“ beschreibt die anatomischen und funktionalen Grundlagen, die notwendig sind, um Klauenkrankheiten zu verstehen, zu behandeln und zu verhindern. Die Arbeitsabläufe in der täglichen Praxis werden ebenso dargestellt wie langfristige Konzepte für die Kontrolle und Sanierung von Herdenproblemen.

Der erste Teil des Buches behandelt die Grundlagen der Klauengesundheit und bietet eine Übersicht über die gesunde und die kranke Klaue. Im folgenden Praxis-teil werden zunächst Diagno-

se und Unterscheidung von Klauenkrankheiten erörtert. Auch die Klauenpflege und zahlreiche unterschiedliche Behandlungsmethoden wie Schmerztherapie oder Klauenverband erklärt das Buch. Außerdem wird auf Schäden durch unsachgemäße Klauenpflege eingegangen. Der dritte Teil des Buches widmet sich ausschließlich der häufig auftretenden Moderhinke. Nach einer Einleitung mit der Definition des Krankheitsbildes beschreibt der Ratgeber die Krankheitsursachen, den Verlauf sowie Diagnose- und Unterscheidungsmethoden und gibt Tipps zur Vorbeugung. Außerdem wird die Behandlung der Krankheit erläutert.

Dr. Heinz Strobel, Stoffenried, ist praktischer Tierarzt und spezialisiert auf die Betreuung von Schafherden in Süddeutschland. Er hat eine eigene Schafherde.

Heinz Strobel: Klauenpflege Schaf und Ziege

142 Seiten, 32 Farbfotos auf Tafeln, 44 Schwarzweißfotos, 28 Tabellen, Preis: EUR 25,60, Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer, 2009, ISBN 978-3-8001-5851-5.

Der Deferegger Heimatkalender 2010

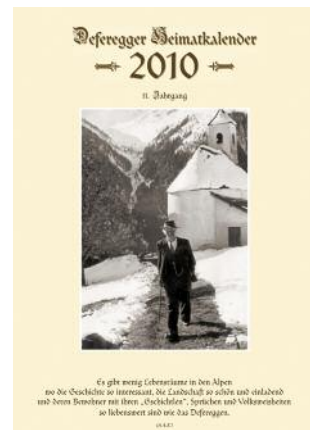
Viele treue Leser und Kalendersammler

- warten bereits seit Wochen,
- freuen sich schon lange auf den liebgewordenen Kalender aus dem Defereggem,
- freuen sich, ein besonderes Geschenk für Verwandte und Freunde zu haben und
- sind einfach neugierig, was die „Deferegger Weibischen“ heuer gefunden haben, an Bildern, an Historischem, an Interessantem, an Erinnerungen, an Geschehenem. Vor allem freut man sich an den Deferegger G'schichtlen.

Es grenzt ja fast an einen Sensation, dass man nach zehn Jahre Arbeit an zehn Kalendern immer noch fündig wird im Tal. Immer noch gibt es neue, bisher nicht gesehene Fotos, hört man neue, bisher nicht gehörte G'schichtlen und Anekdoten, findet man in den Archiven Historisches und Interessantes mit dem eine zweite Monats-Seite gestaltet wird. Diese zweite Seite ist die Hauptarbeit des Kalenders, sagen die Gestalterinnen. Denn sie benötigt Monate des Suchens, des Auswählens, des Herumlauftens und Nachfragens, des Präzisierens, des Abstimmens und des Formulierens. Aber diese zweite Monats-Seite hebt den Deferegger Heimatkalender aus der Masse der „schnellgemachten“ Kalender hervor.

In einer immer schneller werdenden Zeit, in einer immer farbiger werdenden Welt, scheint ein alter, braunfärbiger Kalender jene Ruhe und Zeit und Langsamkeit auszuströmen, die wir eigentlich nicht verlieren wollen. Den Kalender können Sie auch gewinnen (Preisrätsel Seite 2).

Bestellungen bei: Stemberger Ottilie, 9962 St. Veit in Defereggem, Telefon: Gemeinde 04879/312 Fax: 04879/312-8, Privat-Handy: 0664/44 12 811, E-Mail: heimat-defereggem@aon.at. Preis: EUR 18,-.



Alm-Neuvergabe

Neuvergabe der Hutschaft Alpe Taschach

Die Hutschaft der Alpe Taschach (Gem. St. Leonhard i.P.) für ca. 350 Stk. Rinder und Pferde, 30 Milchkühe und 700 Schafe, sowie die Möglichkeit der Bewirtschaftung der dazugehörigen sehr gut eingerichteten Alm-Gastwirtschaft, wird für Sommer 2010 an erfahrene und verantwortungsbewusste Familie neu vergeben.

Meldungen und Anfragen: Obm. der Agrargem. Alpe Taschach, Andrä Neururer, 6471 Arzl 256, Tel: 05412/67917 (ab 20.00 Uhr), 0664/8398943.



Stellensuche

Käser mit langjähriger Erfahrung in der Herstellung verschiedenster Käsesorten sucht Tätigkeit für Sommer 2010 auf einer Alm. Bereits 6 erfolgreiche Almsommer. Auch für Neubeginn Käseerzeugung. T.: 06232/5259, 0681/10625868.

TIPP

Viele Stellengesuche und -angebote sowie Almweideplätze gibt es auf unserer Homepage www.almwirtschaft.com.



Foto: Irene Genewein

Aktuelle Berichte

*auf der Homepage der
Almwirtschaft Österreich*

*Aktuelle Berichte auf
www.almwirtschaft.com*



Besuchen Sie uns !

www.almwirtschaft.com

P.b.b.
Erscheinungsort Innsbruck
Verlagspostamt 6010 Innsbruck

Unzustellbare Hefte zurück an die
Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73
6010 Innsbruck

Zulassungsnummer: GZ 02Z031604 M